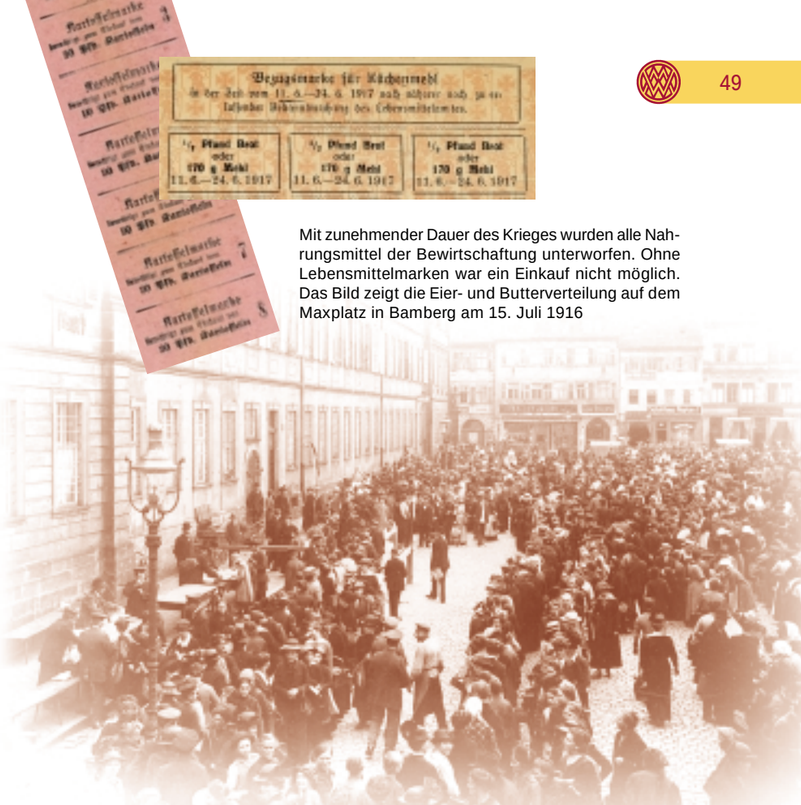
VON KRIEG ZU KRIEG UND DAZWISCHEN

Das Unternehmen in instabilen Zeiten 1914 - 1945

Der Erste Weltkrieg 1914 - 18

Der Erste Weltkrieg war im Gedächtnis der Menschen das zentrale und einschneidende Ereignis im frühen 20. Jahrhundert. Der Krieg bewirkte eine völlige Veränderung der Rahmenbedingungen für die Bevölkerung und die Unternehmen.
Er war der erste Krieg zwischen hoch industrialisierten Nationalstaaten und kann in seiner Dimension mit keinem der vorangegangenen Kriege verglichen werden. Die Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches, das ohne Vorbereitung, Rationierung und Vorratshaltung am 1. August Russland und am 3. August 1914 Frankreich den Krieg erklärt hatte, war mehr und mehr auf die Sicherstellung der Versorgung mit Nahrungsmitteln und Kriegsgütern gerichtet. Es kam zu einer allgemeinen Erfassung und Lenkung von Erzeugung und Verarbeitung der Rohstoffe. Der Krieg brachte der Wirtschaft immer tiefere Staatseingriffe und führte schließlich zur totalen Kriegszwangswirtschaft.
Ein Grundproblem des Krieges war die Ernährung der Soldaten und der Bevölkerung, denn 1913 mussten 20 % der Nahrungsmittel eingeführt werden. Durch die englische Seeblockade ab November 1914 war Deutschland von allen Nahrungsmitteleinfuhren abgeschnitten.
Gerade in den ersten Kriegsmonaten wurde zudem jede Bevorratung versäumt. Hinzu kamen Ernteausfälle in den Kriegsjahren und besonders die Missernte 1916. Dies alles führte zu einem Anstieg der Preise. Die Einzelhandelspreise für die Güter des täglichen Lebens stiegen auf 310 %.
Vor 1914 lag der tägliche Verbrauch bei 2.300 Kalorien. Mit dem Ziel, die Versorgung der Bevölkerung mit etwa 1.000 bis 1.200 Kalorien pro Tag sicherzustellen, wurde 1916 ein Kriegsernährungsamt eingerichtet. 1915 begann die Rationierung von Getreide, ab 1916 von Fleisch, 1917 sogar von Kartoffeln.
Schließlich unterlagen alle wesentlichen Materialien und Lebensmittel der Zwangsbewirtschaftung. Die mangelhafte Versorgung führte vielfach zu Schwarzmarktgeschäften und Tauschhandel. In den letzten beiden Kriegsjahren kamen noch Ernteausfälle bei der Kartoffel hinzu, sodass die Ernährung nicht mehr gesichert war. Allein im Deutschen Reich gab es 700.000 Hungertote. Gleichzeitig herrschte ein permanenter Mangel an Kohle und Brennmaterial. Schon mit Kriegsbeginn wurde die Goldeinlösepflicht der Banken aufgehoben. Die enorme Geldschöpfung über Kriegsanleihen leitete den Verfall der Mark ein, zunächst als verdeckte Inflation. Der Finanzbedarf des Deutschen Reiches stieg im Ersten Weltkrieg wie in allen Krieg führenden Staaten ins Unermessliche. Alle Beteiligten hatten Dauer und Kosten des Krieges massiv unterschätzt.

Manöverabschluss auf dem Weyermann'schen Betriebsgelände noch vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Auf dem rechten Bild sieht man Johann Baptist im Kreise der Offiziere und Befehlshabenden des 1. Ulanen-Regiments, das in der Stadt Bamberg stationiert war



Mit zunehmender Dauer des Krieges wurden alle Nahrungsmittel der Bewirtschaftung unterworfen. Ohne Lebensmittelmarken war ein Einkauf nicht möglich. Das Bild zeigt die Eier- und Butterverteilung auf dem Maxplatz in Bamberg am 15. Juli 1916

Die Kriegswirtschaft in Bamberg

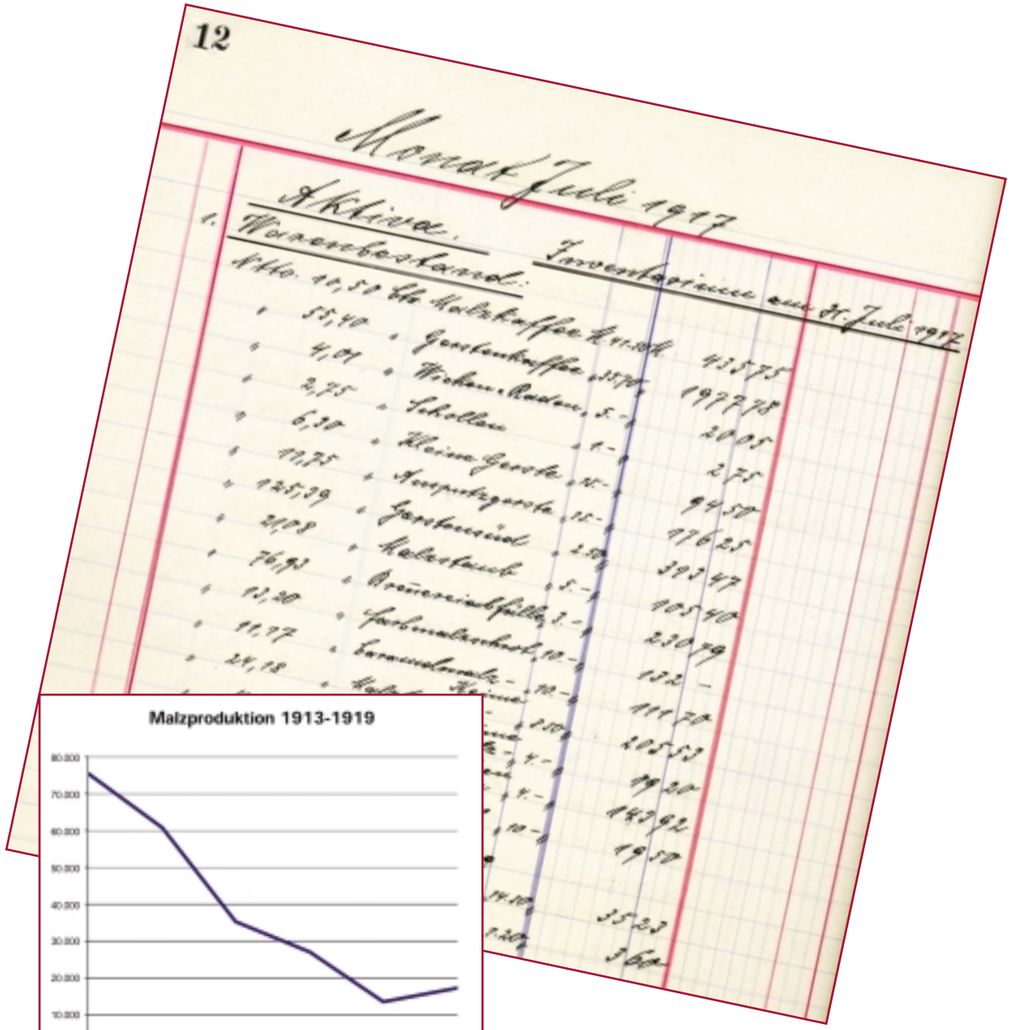
Der Erste Weltkrieg führte auch für die Industrie in Bamberg zu erheblichen Einschränkungen im Wirtschaftsleben, teilweise sogar zu Betriebsschließungen. Je länger der Krieg dauerte, desto mehr Firmen wurden gezwungen, Rüstungsaufträge auszuführen, so etwa die *Bamberger Schuh- und Holzfabriken*. Im alten Schlachthaus am Kranen wurde eine Holzwarenfabrik zur Herstellung von Munitionskisten und Wagenteilen mit über 100 Beschäftigten eingerichtet.
Im Zeichen der Kriegswirtschaft wurden auch Kriegsgefangene in der Produktion eingesetzt. Besonders boomte die *Eisenkonstruktionswerkstätte Clemens Heim* in der Kleberstraße, die mit ihrer patentierten Tragbahre für Verwundete die Mehrzahl der Lazarettzüge auszurüsten hatte. 1917 errichtete das II. Bayer. Armee-Korps eine Munitionsfabrik, die in Tag- und Nachtschicht arbeitete. Sie wurde später weiter ausgebaut und im Zweiten Weltkrieg zu einem riesigen Unternehmen. Der Bamberger Hafen erlebte im Krieg eine gewisse Konjunktur, da er durch Transporte aus den Balkan- und Donauländern in die rheinischen Gebiete, vor allem für rumänisches Getreide, sehr stark frequentiert wurde. Allerdings bot Bamberg nicht das Bild einer großen Rüstungswerkstatt, wie das etwa bei Schweinfurt und Nürnberg der Fall war. In der Kriegszeit nahmen erfreulicherweise die sozialen Leistungen der Betriebe für die Familien der in den Krieg ausgerückten Arbeiter massiv zu.
Die *Mech. Baumwollspinnerei und Weberei AG (ERBA)* etwa gab bekannt, dass sie 1914 43.000 Mark für die Familien der ins Feld ausgerückten Werksangehörigen und für die Speisung von Arbeiterkindern sowie 131.000 Mark für soziale Leistungen aufgewendet habe. Auch Johann Baptist unterstützte die Familien seiner im Krieg stehenden Arbeiter auf großzügige Weise.

Das Unternehmen im Krieg

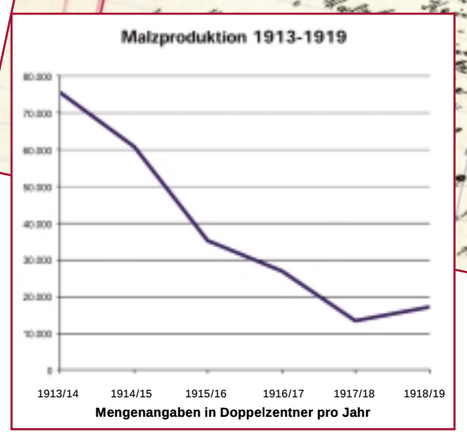
Beim Ausbruch des Krieges stand das Unternehmen in jeder Hinsicht in vollster Blüte. In der Malz-Kampagne 1913/14 (August 1913 bis einschließlich Juli 1914) wurden 75.544,50 dz Malz produziert. Anhand der Absatzkurve lassen sich der Kriegsverlauf und die zunehmenden Versorgungsschwierigkeiten gerade bei den Rohstoffen deutlich ablesen. So führte das erste Kriegsjahr zu einem Rückgang des Ausstoßes auf 60.708 dz. In der Kampagne 1915/16 brach das Produktionsergebnis ein und erreichte mit 35.131 dz weniger als die Hälfte des letzten Vorkriegswertes. Der Umsatz verringerte sich 1916/17 um weitere 8.000 dz. Der absolute Tiefpunkt in der Malzproduktion kam 1917/18 mit einem Ergebnis von 17.259,50 dz, was gerade einmal 22,8 % des Umsatzes von 1913/14 ausmachte. In den Monaten August und Oktober 1917 wurden sogar weniger als 300 dz Malz produziert. Im Vergleich dazu belief sich die Produktion im Oktober 1913 alleine auf über 7.000 dz. Durch den Krieg, die Ernährungsschwierigkeiten der langen Kriegsjahre, die damit für die Brauindustrie verbundene Zwangswirtschaft und die Kontingentierung der Rohmaterialien war das Inlandsgeschäft in hohem Maße erschwert. Der für das Unternehmen traditionell so bedeutende Auslandsexport kam praktisch völlig zum Erliegen. Lieferungen für den Binnenmarkt und den Heeresbedarf erhielten den Betrieb aufrecht. Bamberger Brauereien produzierten während des Krieges gestrecktes Bier, die Mälzereien trockneten Rüben bzw. Kartoffeln, und *Weyermann Malz* röstete zunehmend Gerstenkaffee.

Königlich Bayerischer Kommerzienrat

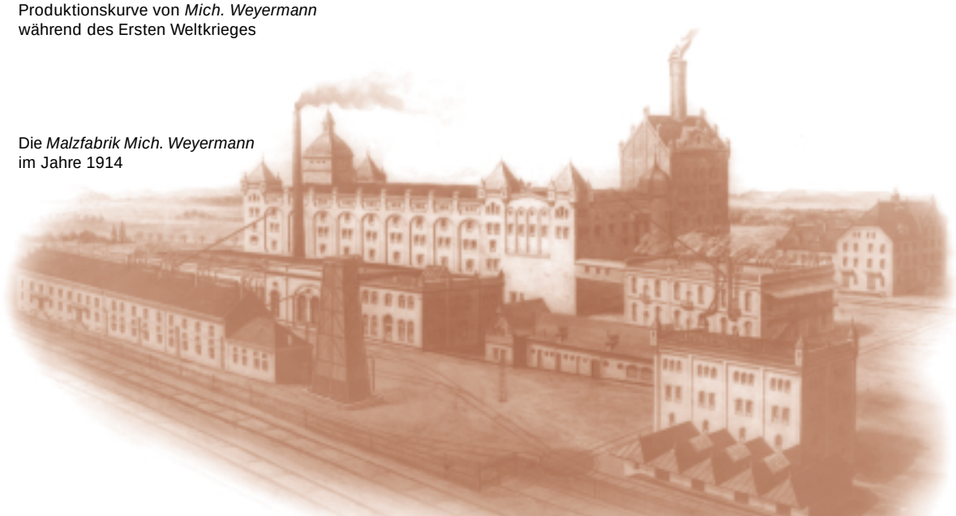
Johann Baptist Weyermann war am 1. Januar 1912 der Titel eines Kommerzienrats verliehen worden. Zum „Königlich Bayerischen Kommerzienrat“ wurde er 1916 ernannt. Am 7. Januar 1917 erhielt er sogar den „Verdienstorden vom Hl. Michael IV. Klasse“. In der Stellungnahme des Stadtmagistrats Bamberg an das Königliche Regierungspräsidium in Bayreuth schrieb Bürgermeister Wächter am 14. November 1916 an Regierungspräsident von Ströbenreuther über Johann Baptist: *„Alleininhaber der größten Farbmalzfabrik Deutschlands, welcher durch eigene Zähe, unermüdliche Arbeit aus bescheidenen Verhältnissen das Unternehmen zur heutigen Größe brachte. Eifrigster Förderer der Kriegsfürsorgebestrebungen, best bedacht auf die Wohlfahrt seiner Arbeiter. Zur Verschönerung des Bahnhofplatzes hat er vor Kurzem 30.000 M gespendet. Er ist von treuanfänglicher Insinnung.“*



Auszug aus dem Lagerbestand am 31. Juli 1917: Die bedeutendste Position bei den ohnehin sehr geringen Beständen bildet Gerstenkaffee



Produktionskurve von *Mich. Weyermann* während des Ersten Weltkrieges



Die *Malzfabrik Mich. Weyermann* im Jahre 1914

„Malzschiebereien“

Besonders in der zweiten Hälfte des Krieges kam es nicht nur zu gravierenden Versorgungsengpässen, sondern auch zur Zunahme sozialer Spannungen. Was die Verteilung der Nahrungsmittel und Rohmaterialien betraf, so hatte sich mittlerweile eine enorme Bürokratie aufgebaut, um das wenige, was es gab, zu verteilen. Für die Bierproduktion im Deutschen Reich war eine „Malzkontingent- und Bierverteilungsstelle“ sowie eine „Reichsgerstengesellschaft“ eingerichtet worden.

Der Gerstenpreis betrug zu Beginn des Krieges 9 Mark pro Zentner und stieg auf 38 Mark im Jahr 1916.

Die Verteilung der gesamten bayerischen Malzproduktion sah für Bayern ein Kontingent von 48 %, für Norddeutschland ein Kontingent von 34 % vor. Der Rest war für Heereslieferungen bestimmt. Der direkte Handel und Verkehr mit Malz war seit dem 31. Januar 1916 verboten. Für unbefugten Handel mit Braumalz war im schlimmsten Falle eine Gefängnisstrafe von bis zu einem Jahr vorgesehen. Die bayerischen Mälzereien handelten jedoch weiter mit Malz und belieferten ihre Kunden in Norddeutschland, die aufgrund der geringen Zuweisungen aus Bayern in gravierende Produktionsprobleme geraten waren.

Im Mai 1916 sollte die obige Differenz von 14 % dann doch offiziell zu zwei Dritteln (etwa 20.000 t) nach Norddeutschland gehen, ein Drittel sollte in Bayern bleiben und für den Heeresbedarf verwendet werden. Malz durfte jedoch nur mit eigens vom Deutschen Brauerbund gestempelten Frachtbriefen verschickt werden. Dieser fungierte als Verteilungsstelle, der den Mälzereien das Malz für 70 Mark abkaufte und für 110 Mark an die Brauereien verkaufte. Darin waren 20 Mark für den zur Verteilung nötigen Verwaltungsapparat des Brauerbundes enthalten. Der Restbetrag ging an Bayern, das Reich und die Heeresleitung. Die Tageszeitung „Münchner Post“ hatte im Januar 1917 die unerlaubten Malzverschiebungen aufgedeckt, und die „Münchner Neuesten Nachrichten“ vom 3. Februar 1917 veröffentlichte eine von Kriegsminister von Hellingrath vorgelegte Liste mit den Namen und den jeweiligen Gewinnbeträgen, die durch Malzschiebereien angeblich erzielt worden waren. Unter den 45 Firmen waren die drei Bamberger Mälzereien und ein weiteres Unternehmen aus der Stadt vertreten, was dort begreiflicherweise großes Aufsehen hervorrief. Reichsweit sollten nach dieser Liste über 20 % der unerlaubten Malzgewinne nach Bamberg geflossen seien. 100.000 Mark von insgesamt 864.000 Mark hätte demnach die *Mälzerei Weyermann* an Malzschiebereien verdient. Es kam in diesem Zusammenhang im April 1917 zu einem Verfahren gegen Johann Baptist vor der Strafkammer Bamberg, in dessen Verlauf die undurchschaubare Bürokratie des gesamten, nicht organisierten Verteilungsprozesses offenbar wurde.

Revolution in Bayern – Staatsregierung und Landtag in Bamberg

Über die langen vier Kriegsjahre hinweg war der Krieg, der insgesamt über 10 Millionen Todesopfer forderte, immer sinnloser geworden. In gigantischen Materialschlachten starben ganze Armeen. Im Oktober 1918 weigerte sich die Besatzung der deutschen Hochseeflotte in Wilhelmshaven, zu einer letzten aussichtslosen Schlacht auszulaufen. Die Meuterei der Matrosen war der Auslöser für die Novemberrevolution, in deren Gefolge sämtliche 22 Monarchien im Deutschen Reich beseitigt wurden.

Die Macht übernahmen zunächst Arbeiter- und Soldatenräte. Nicht nur Kaiser Wilhelm II. ging ins Exil, auch der bayerische König Ludwig III. musste fliehen. In München wurde durch Kurt Eisner am 8. November 1918 Bayern zum Freistaat erklärt, in Berlin folgte tags darauf die Ausrufung der Republik durch Philipp Scheidemann. Es gab jedoch erneut Unruhen in Bayern, die in der Ermordung von Ministerpräsident Eisner und der Ausrufung der Räterepublik gipfelten. Diese barg die Gefahr der Sozialisierung der gesamten Industrie. Die Bayerische Staatsregierung und der Landtag wurden aus dem unsicher gewordenen München in das sichere Bamberg verlegt und tagten von April bis August 1919 im Rathaus, im Kaisersaal der Neuen Residenz und im Saal der Harmonie-Gesellschaft. Hier entstand die erste demokratische Verfassung Bayerns, die als „Bamberger Verfassung“ Eingang in die Geschichtsbücher fand. Sie wurde am 14. August 1919 verabschiedet. Ihr Gegenstück auf Reichsebene war die Weimarer Verfassung. Die Novemberrevolution ermöglichte den Abschluss eines Waffenstillstands und so die Beendigung des langen Krieges.

Im Versailler Vertrag übernahm das Deutsche Reich die Alleinschuld am Ersten Weltkrieg. Der Friedensvertrag sollte jedoch das Deutsche Reich auf Jahrzehnte wirtschaftlich knechten. Er vergiftete das innenpolitische Klima der jungen deutschen Demokratie massiv. Im Gefolge der Revolution erreichte das deutsche Volk in kurzer Zeit die Erfüllung grundlegender Forderungen, so etwa die Freiheit der Presse und des Wortes, die Aufhebung der Zensur, die Religions-, Vereins- und Versammlungsfreiheit, das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für Männer und Frauen ab der Vollendung des 20. Lebensjahres. Speziell für die Arbeiterschaft wurden u.a. der 8-Stundentag eingeführt und Arbeiterschutzbestimmungen erlassen. Die Sozialversicherung wurde maßgeblich erweitert und verbessert. Tarifverträge hatten Rechtsverbindlichkeit.

Gerade der Arbeiterschaft brachte die Revolution entscheidende Verbesserungen und eine feste Verankerung im neuen Staat. 1919 wurde der „Arbeitgeber-Verband für Industrie- und Großhandel e.V.“ Bamberg für Lohn- und Tarifverhandlungen gegründet. Wichtigste Errungenschaft der Weimarer Republik für die Arbeiterschaft war die Einführung der Arbeitslosenversicherung im Jahre 1927, die von einer Reichsanstalt verwaltet wurde.

Während der Unruhen in München im Frühjahr 1919 waren der Bayerische Landtag (Bild links) und die Regierung unter Ministerpräsident Hoffmann (Bild rechts) nach Bamberg umgezogen. Hier wurde die Verfassung für den Freistaat Bayern erarbeitet und verabschiedet

Der verlorene Krieg und die unmittelbaren Nachkriegsjahre

Die Beendigung des Krieges im November 1918 beseitigte jedoch keineswegs die mit dem Krieg zusammenhängenden wirtschaftlichen und sozialen Probleme.

Besonders die mangelhafte Versorgung mit Lebensmitteln und Brennmaterial blieb zunächst bestehen. Hauptprobleme neben der Versorgung waren der bestehende und sich vergrößernde Geldüberhang, die verspätete Produktion von zivilen Gütern und ganz besonders der Versailler Vertrag mit Gebietsabtretungen (13 % Fläche, 10 % Bevölkerung) und enormen Reparationsforderungen. 90 % der deutschen Handelsflotte mussten abgeliefert werden, und deutsche Schiffe waren jahrelang von fremden Häfen ausgeschlossen. Ein Teil des Waffenstillstandsabkommens vom 11. November 1918 sah u.a. die Ablieferung von sämtlichen Schiffen mit mehr als 16.000 Bruttoregistertonnen (BRT), eines großen Teils der kleineren Schiffe, 5.000 Lokomotiven (=27 %), 150.000 Eisenbahnwagen (=23 %), 5.000 Lastkraftwagen (=50 %), 40.700 Pferden, 184.000 Rindern und 121.000 Schafen vor. Von den Ablieferungen an Eisenbahnmaterial waren auch die bayerischen Staatsbahnen betroffen, von der Ablieferung von Handelsschiffen auch die bayerische Flussschifffahrt. Hinzu kam die Unterbrechung der wirtschaftlichen Beziehungen und der Zustrom an Flüchtlingen und Ausgewiesenen. Ein sofortiges Wiederanknüpfen der wirtschaftlichen Entwicklung an die im Juli 1914 bestehende Situation war unmöglich, denn die Änderungen in der Produktionssphäre konnten nicht so schnell rückgängig gemacht werden. Alle Initiativen wurden durch drohende Reparationsforderungen gelähmt. Zudem behinderte – wie im Fall Weyermann – die Zerschlagung der Donaumonarchie gerade ein Wiederaufblühen des Exports in diese Staaten.

Der fortschreitende Währungsverfall führte zu Unsicherheiten im Handel. Die inländische Nahrungsmittelproduktion war 1918 auf 55 - 60 % des Standes von 1913 gesunken. Erst im März 1919 gab es die erste Vereinbarung über Nahrungsmitteleinfuhren mit den Alliierten.

Man kann jedoch davon ausgehen, dass die Versorgung mit Nahrungsmitteln sich in den ersten Nachkriegsjahren gegenüber der Kriegszeit nicht wesentlich besserte. Hunger und Unterernährung blieben weit verbreitet. Erst im September 1923 wurden die letzten Brotmarken abgeschafft, der freigegebene Brotpreis glich sich sofort dem Schwarzmarktpreis an. Die im August 1919 verkündete Weimarer Reichsverfassung beschnitt die wirtschaftlichen Rechte der Länder gegenüber dem Reich. Die bayerische Biersteuer, ein Sonderrecht, fiel durch ein Gesetz der Nationalversammlung. Ebenso verfügte die Reichsverfassung den Übergang des bayerischen staatlichen Eisenbahn-, Post- und Telegrafenwesens auf das Reich, wodurch Bayern die zweite Hauptstütze seiner selbstständigen Staatswirtschaft verlor. Auch der Ludwigskanal und alle anderen bayerischen Wasserstraßen wurden verreichlicht.

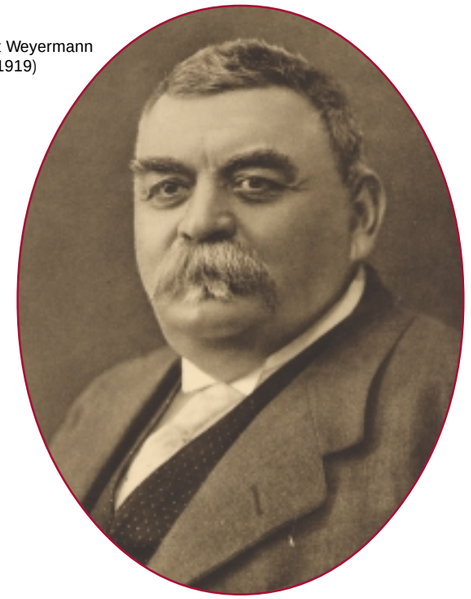
Überall im Land, so auch in Bamberg, formierten sich 1919 aus konservativen Kreisen Bürgerwehren. Das rechte Bild zeigt den Butterverkauf in der „Nahrungsmittelversorgung G.m.b.H.“ in Bamberg. Schlangen, Not und Mangel prägten die Kriegs- und Nachkriegszeit

Tod von Johann Baptist Weyermann: Ende einer Ära

Am 25. Oktober 1919 starb Johann Baptist im Sanatorium in Blankenburg in Thüringen, wo er sich seit drei Jahren zur Linderung eines schweren Leidens immer wieder aufgehalten hatte. Damit endete die Ära des Firmengründers, der den Betrieb aus kleinsten Anfängen hin zu einem bedeutenden Unternehmen mit Weltruf geführt hatte.

Christian Pfau, Mitherausgeber der Zeitschrift „Alt-Franken“, begann im März 1926 eine Reihe unter dem Titel „Hervorragende Bamberger Männer“. Der Eröffnungsbeitrag war Johann Baptist Weyermann gewidmet. In seiner Würdigung steht zu lesen: *„Durch den eminenten Fleiß und die großen Fähigkeiten, durch die Willenskraft und das gediegene Wissen und nicht zuletzt durch das stets freundliche Entgegenkommen Weyermann's ist es ihm gelungen, im späteren Alter ein Werk vollendet schauen zu können, das ihn mit berechtigtem Stolz erfüllen konnte. Freilich, viele seiner Zeitgenossen haben ihm diesen Erfolg nicht gegönnt und ihm höhnisch lächelnd das Unglück schon länger gewünscht, das ihn leider in seinen letzten Lebensjahren betroffen. […] Als Mensch betrachtet, war Kommerzienrat Johann Baptist Weyermann ein Mann von seltener Herzensgüte. Zeit seines Lebens war er darauf bedacht, menschliche Not zu mildern, indem er fortgesetzt an bedürftige Anstalten und Institute größere Geldbeträge überführte. […] Was er für die in den Krieg gezogenen Arbeiter seiner Fabrik, deren Familien, für seine Angestellten, für das Rote Kreuz und die hiesigen Lazarette getan, werden all die Beteiligten und Bedachten am besten wissen. Durch seine aufreibende Tätigkeit auf dem Gebiete des Handels und seine intensive Kraft in Errichtung der riesigen Fabrikanlage hat sich Kommerzienrat Johann Baptist Weyermann große Verdienste um die Stadt Bamberg erworben, insofern, als diese in Handelskreisen auf der ganzen Welt in den Vordergrund gerückt wurde und so nicht nur in kunstgeschichtlicher, sondern auch in industrieller Hinsicht bekannt geworden ist.“*

Johann Baptist war ein engagierter Bürger der Stadt und ein herausragender Entrepreneur.



Johann Baptist Weyermann
(1853-1919)

Zur Vermählung
von Fräulein
Adele Ankenbrand
mit Herrn
Rudolf Weyermann.
22. Juli 1916.

Bamberg.
Hofbuchdruckerei Fritz Kronach.

Rudolf Weyermann
Kaufmann

Adele Weyermann
geb. Ankenbrand

Vermählte.

Bamberg, Alte Brauerei.
Juli 1916.

Die Familie übernimmt die Firma

Johann Baptists Tod bedeutete einen herben Verlust für die Familie und das Unternehmen, das sich nach dem verlorenen Krieg gerade wieder erholen sollte. Die Epoche des Firmengründers war zu Ende gegangen, und in den ersten Nachkriegsjahren stand das Unternehmen vor großen Herausforderungen. Die 2. Generation der Unternehmerfamilie Weyermann trat Johann Baptists Erbe an.

Beide Söhne, Rudolf und Carl, übernahmen zusammen mit ihrer Mutter Sabina und ihrer Schwester Eva Jungengel die Leitung des Unternehmens als Offene Handelsgesellschaft. Rudolf war schon 1905 in die elterliche Firma eingetreten und hatte als Prokurist bereits reiche Erfahrungen in der Unternehmensführung sammeln können. Er heiratete am 20. Juli 1916 Adele Ankenbrand, eine 20-jährige Unternehmertochter aus Eltmann bei Bamberg. Ihr gemeinsamer Sohn Rolf wurde am 5. Januar 1919 in Würzburg geboren. Rudolfs Bruder Carl war nach Abschluss seiner Ausbildung im September 1911 in das Geschäft eingetreten. Die Kriegszeit verbrachte er als Mitglied der Freiwilligen Sanitätskolonne Bamberg und diente von September 1914 bis Oktober 1915 als Freiwilliger Krankenpfleger im Bayerischen Vereinslazarett des Roten Kreuzes in der Luitpoldschule in Bamberg mit einem Einsatz an der Karpatenfront im Mai 1915. Von November 1915 bis Februar 1917 war er Krankenwärter in den Garnisons-Lazaretten Aschaffenburg und Bamberg. Nach einem weiteren Dienst in Würzburg wurde er im April 1918 entlassen und kehrte in das Unternehmen zurück. Carl heiratete am 5. März 1917 in erster Ehe die Bamberger Brauereibesitzertochter Margarete Baumann, geb. 1894, von der er 1922 wieder geschieden wird. Dieser Ehe entsprang am 15. September 1918 ein Sohn namens Johann, genannt Hans. Er verbrachte seine Jugend und Schulzeit in Kloster Ettal und machte im Anschluss an den Kriegsdienst eine Landwirtschaftslehre auf Gut Leimershof bei Bamberg. Johann starb 1988 in Nürnberg. In zweiter Ehe heiratete Carl am 26. August 1922 Franziska Brunnhuber. Mit Franziska hatte Carl zwei Söhne: Günther Rudolf, der am 19. März 1924 geboren wurde und am 4. September 1943 im Krieg im Osten fiel, und Heinz, der am 28. Dezember 1925 das Licht der Welt erblickte.

Franziska Brunnhuber
(1895-1988)

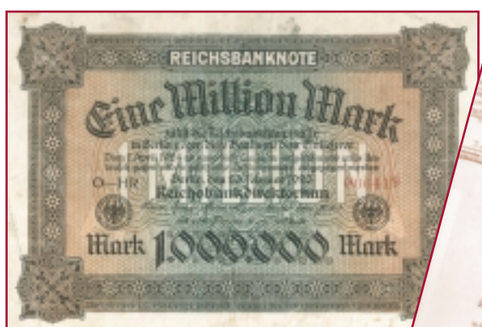
Hochzeit von Adele und Rudolf Weyermann am 20. Juli 1916. Das Bild zeigt in der ersten Reihe von links nach rechts: Max Jungengel, Herr Ankenbrand, Sabine Weyermann, Adele und Rudolf Weyermann (Mitte), Frau Ankenbrand, Johann Baptist Weyermann

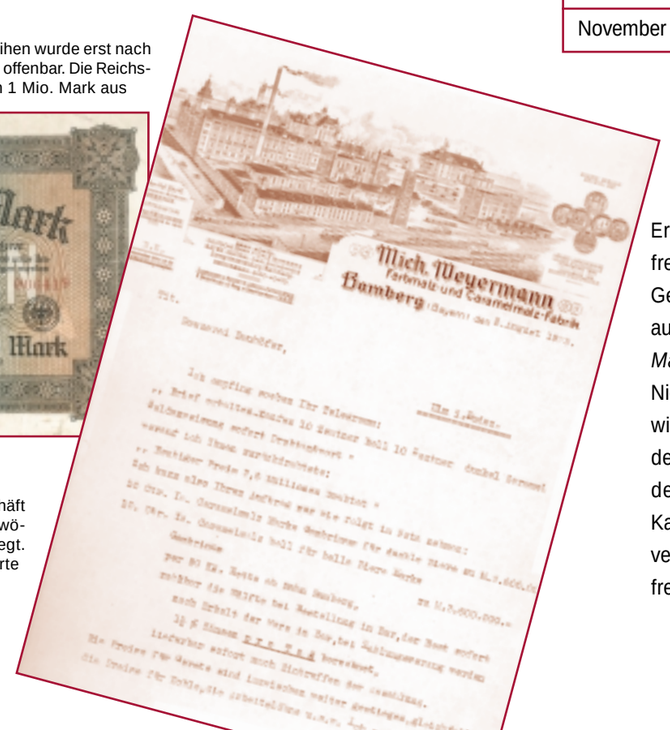
Die Inflation 1919-1923

Die durch die Kriegsfinanzierung erreichte Verschuldung des Staates war Ende 1918 so groß, dass die inflationäre Entwicklung deutlich zu spüren war. Andererseits war mit der Inflation die staatliche Entschuldung verbunden, so dass die Lösung des Währungsproblems für die Regierung nicht als so dringend wie andere innenpolitische Probleme oder Reparationsfragen empfunden wurde. Auch wurden die Probleme des Übergangs von der Kriegswirtschaft zur Friedenswirtschaft (Arbeitsplätze) zunächst wichtiger eingestuft als die Inflation.

Dadurch wuchs die Inflation seit Ende Mai 1919 immer rascher an. Grund war die Erhöhung der Staatsschulden bei der Reichsbank durch Geldschöpfung, nicht durch Steuern. Die gesamte Kriegsschuld des Reiches in Höhe von 154 Milliarden Mark hatte, gemessen am Wert von vor 1914, noch einen Wert von 15,4 Pfennigen. Der Erste Weltkrieg war damit für den Staat zu einem „billigen Krieg“ geworden. Im Jahr 1923 war das Währungssystem völlig unüberschaubar geworden und nicht mehr funktionsfähig. Die Inflation wirkte lähmend auf die Wirtschaft, weil die monetären Vorgänge undurchsichtig wurden. Auch Betriebe konnten sich ebenso leicht entschulden, was zu einer Flucht in Sachwerte, v.a. in Grundstücke, führte. In der Inflationszeit mussten die Löhne wöchentlich und zuletzt mehrmals in der Woche dem Lebenshaltungsindex angepasst werden. Die Verhandlungen des Arbeitgeber-Verbandes mit den Bamberger Gewerkschaften ergaben durchweg für beide Seiten zufriedenstellende Ergebnisse. In der Phase der Hyperinflation stiegen natürlich auch die Preise für Malz aus dem Hause Weyermann ins Gigantische. Am 30. Juli 1923 kostete *Caramelmalz Marke Gambrinus* und *Carapils* 2.750.000 Mark je Zentner. Caramelisiertes (entbittertes) *Farbmalz Marke Gambrinus* konnte „zum äussersten Preise“ von 2.900.000 Mark je Zentner geliefert werden. Da sich die Preise durch die Inflation täglich änderten, war bei Bestellung die Hälfte des Betrages sofort in bar fällig, der Rest musste bei Erhalt der Ware sofort bar bezahlt werden. In einem Angebot von *Mich. Weyermann* an die Ulmer *Brauerei G. Bauhofer* hieß es: *„Obige Preise sind freibleibend zu verstehen, da die Preise für Braugerste täglich in die Höhe gehen und die Bestände in Farbmalz und Caramelmalz schon knapp werden.“* Am 3. August 1923 betrug der Preis für die *Gambrinus-Malze* aus dem Hause Weyermann schon 3.600.000 Mark. Bei Zahlungsverzug wurden 1,5% Zinsen pro Tag berechnet. Die Preise für Gerste und Kohle sowie die Arbeitslöhne stiegen ins Unermessliche. In Gestalt eines radikalen Währungsschnitts wurde am 20. November 1923 eine Billion *Reichsmark* auf eine *Rentenmark* umgestellt. Damit war das Ende der Inflation erreicht. Die Parität der Mark zum Dollar lässt sich aus der folgenden Tabelle ablesen. Im November 1923 kostete ein US-Dollar 4,2 Billionen Mark.

Die massive Geldschöpfung über Kriegsanleihen wurde erst nach dem Krieg in Form einer gigantischen Inflation offenbar. Die Reichsbank gab Banknoten mit dem Nennwert von 1 Mio. Mark aus





Die Inflation bestimmte auch das Tagesgeschäft bei *Weyermann*: Preise und Löhne wurden wöchentlich, später sogar täglich neu festgelegt. Inflationen führen zu einer Flucht in Sachwerte

Zeitpunkt	Wert des Dollars in Mark
Juli 1914	4,20
Januar 1919	8,90
Mai 1919	13,50
Dezember 1919	50,00
Februar 1920	99,00
Juni 1920	40,00
Juni 1921	65,00
November 1921	270,00
Januar 1922	192,00
Juli 1922	420,00
November 1922	7.000,00
02.01.1923	7.260,00
31.01.1923	50.000,00
Februar 1923	42.000,00
Juni 1923	100.000,00
Juli 1923	350.000,00
August 1923	4.600.000,00
September 1923	100.000.000,00
Oktober 1923	25.000.000.000,00
November 1923	4.200.000.000.000,00

Produktenbörse Bamberg und Städtische Handelsschule

Für das Wirtschaftsleben der Stadt Bamberg ergaben sich in den frühen 20er Jahren einige infrastrukturelle Verbesserungen. So wurde 1921 die Produktenbörse Bamberg eröffnet, welche in regelmäßigen wöchentlichen Versammlungen unter Aufsicht des Handelsgremiums die Preise für die umgesetzten landwirtschaftlichen Erzeugnisse (Getreide, Futter- und Düngemittel, Saatgut, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Mehl, Braumalz usw.) festsetzte und veröffentlichte. Als Kursmakler fungierte der Bamberger Getreidegroßhändler Karl Feldheim. Die Börse, getragen durch den Zusammenschluss des in Bamberg und Umgebung ansässigen Handels, der Brau-, Malz- und Nährmittelindustrie und der landwirtschaftlichen Genossenschaften, arbeitete nach den amtlichen Weisungen bis 1945. Vorsitzender der Produktenbörse Bamberg war seit ihrer Gründung bis Anfang 1933 Kommerzienrat Carl Weisschnur, Inhaber der 1869 gegründeten Import- und Export-Firma *K. Knoll, Samen- und Landesprodukten-Großhandlung*, Bamberg. Als erster Syndikus der Produktenbörse Bamberg fungierte der damalige Rechtsanwalt und spätere engagierte Oberbürgermeister Luitpold Weegmann.

Im Mai 1922 wurde die Städtische Handelsschule eröffnet, zunächst nur für Mädchen, ab 1925 auch für Knaben. 1928 besuchten 89 Knaben und 102 Mädchen die Schule. Um die große Wohnungsnot etwas zu lindern, wurde in Bamberg der Kleinwohnungsbau belebt. Es entstanden Hausbauten mit Wohnungen für kinderreiche Familien etwa in der Memmelsdorfer Straße.

Industrielle Entwicklung in Bamberg

Erneute Versuche des industriefreundlichen Oberbürgermeisters Geheimrat Wächter, mittlere, aber auch große Betriebe wie etwa die *Mannesmann-Röhrenwerke* für die Niederlassung in Bamberg zu gewinnen, scheiterten an den fehlenden Zugeständnissen der Stadt. In den Wahlreden anlässlich seiner Kandidatur als Nachfolger Wächters versprach Weegmann, die industriefreundliche Politik seines Vorgängers fortzusetzen. Eine Aufzeichnung der Gewerbeinspektion vom März 1923 hielt von 20 Betrieben die Zahl der Beschäftigten und die wöchentliche Arbeitszeit fest. Hier ein interessanter Auszug:

Firma	Beschäftigte	Arbeitszeit
Metallwarenfabrik Kaufmann & Sohn	200	24 Std./Woche
Mech. Baumwollspinnerei u. Weberei AG.	1.000	36 Std./Woche
Mech. Seilerwarenfabrik AG.	250	36 Std./Woche
Nähseidenfabrik Kupfer & Mohrenwitz	170	24 Std./Woche
Mech. Schäfte- und Schuhfabrik Manz AG	200	34 Std./Woche
Tabakfabrik J. P. Raulino & Co.	245	42 Std./Woche

Die Bamberger Mälzerei AG

Die zweite große Mälzerei in Bamberg war und ist die 1885 gegründete *Malzfabrik Carl I. Dessauer*, zur der die *Mälzerei Mich. Weyermann* – wie Geschäftsbücher belegen – schon sehr früh wirtschaftliche Beziehungen unterhielt. So hat man gegenseitig die Malze des Partners mit verhandelt und sich möglicherweise auch bei der Beschaffung geholfen, zumal der Schwerpunkt der *Malzfabrik Carl I. Dessauer* nicht auf der Produktion von Spezialmalzen lag. Die *Malzfabrik Dachau AG* wurde 1888 in Dachau gegründet, verlegte ihren Sitz 1907 nach Stuttgart und firmierte dort als *Malzfabrik Stuttgart AG*. Am 23. Juli 1923 übernahm sie die *Malzfabrik Carl I. Dessauer* und verlegte Produktion und Sitz nach Bamberg. Dort firmierte sie ab 1923 als „Bamberger Mälzerei AG, vormals Karl J. Dessauer“, seit 1933 als *Bamberger Mälzerei AG*. Die partnerschaftlichen Beziehungen mit *Weyermann Malz* haben sich bis heute gehalten. Rudolf Weyermann war zeitweise sogar Mitglied im Aufsichtsrat.

Die *Bamberger Mälzerei*, ebenso an der Bahnlinie gelegen, entwickelte sich zu einer modern eingerichteten Mälzerei mit großen Kapazitäten.

Weyermann und der Flugzeugbau in Bamberg

Rudolf Weyermann war ein großer Förderer des Flugzeugbaus in Bamberg. Der 1898 in Bamberg geborene Prof. Dr.-Ing. h.c. Willy Messerschmitt baute ab 1925 professionell Flugzeuge in Bamberg. Anfang der 1920er Jahre konstruierte er seine ersten Segelflugzeuge in dem Gebäude einer ehemaligen Brauerei hinter „Murrmanns Gaststätte“ am Oberen Jakobsberg 7 und testete sie am Hang der Altenburg und an der Friesener Warte. Ab 1923 begann er mit dem Bau der 3,5-PS-Motor-Kleinflugzeuge, die durch ihre Leistungen Erstaunen erregten. Um 1925 wurde der Betrieb in zwei Hallen des Industriehofes an der Geisfelder Straße verlegt, nachdem die „M 17“ mit 29 PS verschiedene Leistungsprüfungen bestanden und die Alpen überflogen hatte. Messerschmitt arbeitete 1927 mit rund 35 Mann, und die „M 18“ wurde als Leichtmetall-Verkehrsflugzeug für drei Personen in kleinen Serien gebaut. Er war an der *Nordbayer. Verkehrsflug GmbH* in Fürth beteiligt, die auch den Flugplatz an der Memmelsdorfer Straße benutzte und im Flugplan von Mai bis Oktober 1927 auf der Strecke Fürth-Leipzig zweimal täglich Bamberg anflog. Der Flugverkehr war zu diesem Zeitpunkt jedoch sehr unwirtschaftlich, denn je Fluggast entstand ein Minus von 62 Mark. Der Plan, in Bamberg eine Großfabrikation für seine Flugzeuge zu eröffnen, wurde von der Stadtverwaltung nicht befürwortet, sodass Messerschmitt 1928 seine Produktion nach Augsburg verlegte. Übrigens hat 1936 auch die NS-Stadtverwaltung einen neuerlichen Antrag des schon berühmt gewordenen Messerschmitt, in seiner eigenen und der Flugzeuge Geburtsstadt ein Flugzeugwerk zu errichten, abgelehnt. Wohl auch deshalb blieb Bamberg vor dem Schicksal Augsburgs im Krieg bewahrt.

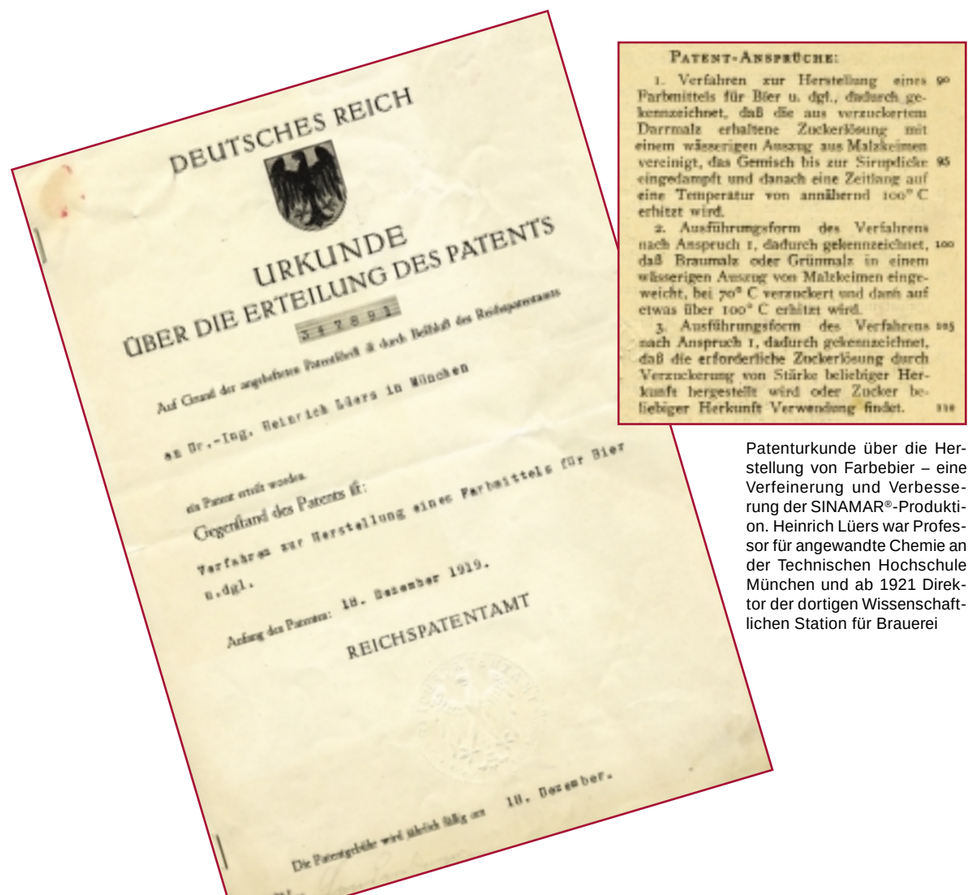
Innovationen bei Weyermann: SINAMAR® und das Lüers-Verfahren

Prof. Dr.-Ing. Heinrich Lüers aus München hatte am 18. Dezember 1919 ein „Verfahren zur Herstellung eines Farbmittels für Bier u.dgl.“ als Patent angemeldet. In dem unter der Nummer 347 891 patentierten Lüers-Verfahren ist eine Verbesserung und Fortentwicklung des in der Farbmalzbier-Produktion bereits seit Beginn des Jahrhunderts angewandten und von Johann Baptist patentierten Verfahrens zu sehen.

Das Lüers-Verfahren basierte auf der Herstellung eines Farbmittels für Bier durch Eindickung der Malzwürze im Vakuum bei etwa 100˚C. In der Patentschrift hieß es: *„Es wurde nun gefunden, daß man ein Farbmittel für Bier erzeugen kann, das in seiner Wirkung sowohl dem bekannten Farbmalz als auch den vorhandenen Färbesirupen erheblich überlegen ist […]. Zur Durchführung des neuen Verfahrens wird das Darrmalz in an sich bekannter Weise verzuckert und die Zuckerlösung von den Rückständen getrennt. In gleicher Weise wird durch Ausziehen entsprechender Mengen von Malzkeimen mit Wasser ein wässeriger Malzkeimextrakt gewonnen. Die beiden so erhaltenen Lösungen werden miteinander vereinigt und zur Sirupdicke eingedampft. Die konzentrierte Lösung wird dann eine Zeitlang auf eine Temperatur von etwa 100˚C erhitzt. Die Erhitzungsdauer ist verschieden je nach dem angewandten Wärmegrad. Temperaturen über 100˚C sind jedoch zu vermeiden, da sie zu tiefgehenden Zersetzungen führen die das dann entstehende Endprodukt für den in Aussicht genommenen Anwendungszweck unbrauchbar machen würden.“* Das Verfahren bedeutete einen erheblichen Fortschritt in der Brauindustrie, da – bei besseren Ergebnissen und höherer Färbekraft – mindestens 15 % der zur Farbmalzherstellung verwendeten Gerste eingespart werden konnten. Das Verfahren hatte jedoch auch noch einen anderen Vorteil:

„Selbstverständlich kann das nach dem beschriebenen Verfahren hergestellte Farbmittel außer für Bier auch für alle anderen Zwecke benutzt werden, bei denen ein derartiger Farbstoff erwünscht ist, also beispielsweise zum Färben von Kognak, Essig und allen sonstigen Nahrungs- und Genußmitteln.“

Rudolf Weyermann erwarb dieses patentierte Verfahren am 30. Januar 1922. Ein bereits am 7. März 1913 von Ernst Cantor in Nürnberg international patentiertes „Verfahren zur Entfernung bitter oder brenzlich schmeckender und riechender Bestandteile aus Malzextrakten“ (Patent Nr. 283 471) hatte Johann Baptist schon früher erworben.



DEUTSCHES REICH

URKUNDE
ÜBER DIE ERTEILUNG DES PATENTS

347891

Auf Grund der angeblichen Patentbeschreibung ist durch Beschluß des Reichspatentamts

an Dr.-Ing. Heinrich Lüers in München

ein Patent erteilt worden.

Gegenstand des Patents ist:

Verfahren zur Herstellung eines Farbmittels für Bier u.dgl.

Anfang des Patents: 18. Dezember 1919.

REICHSPATENTAMT

Die Patentgebühr wird jährlich fällig am 18. Dezember.

PATENT-ANSPRÜCHE:

1. Verfahren zur Herstellung eines Farbmittels für Bier u. dgl., dadurch gekennzeichnet, daß die aus verzuckertem Darrmalz erhaltene Zuckerlösung mit einem wässerigen Auszug aus Malzkeimen vereinigt, das Gemisch bis zur Sirupdicke eingedampft und danach eine Zeitlang auf eine Temperatur von annähernd 100° C erhitzt wird.

2. Ausführungsform des Verfahrens nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß Braumalz oder Grünmalz in einem wässerigen Auszug von Malzkeimen eingeweicht, bei 70° C verzuckert und dann auf etwas über 100° C erhitzt wird.

3. Ausführungsform des Verfahrens nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß die erforderliche Zuckerlösung durch Verzuckerung von Stärke beliebiger Herkunft hergestellt wird oder Zucker beliebiger Herkunft Verwendung findet.

Patenturkunde über die Herstellung von Farbebier – eine Verfeinerung und Verbesserung der SINAMAR®-Produktion. Heinrich Lüers war Professor für angewandte Chemie an der Technischen Hochschule München und ab 1921 Direktor der dortigen Wissenschaftlichen Station für Brauerei

„Domreiter“, „Kaiser Konrad“ und „Nigrator“

Die Malzkaffee-Produktion war auch in den Zwanziger Jahren ein blühendes Geschäft, was zur Anmeldung etlicher neuer Warenzeichen bei *Weyermann Malz* führte.

Unter dem Namen „Kaiser Konrad“ wurde am 27. Juni 1921 ein Warenzeichen für einen Kaffee-Zusatz angemeldet und am 9. Januar 1922 eingetragen. Das Logo zeigt den stilisierten Kopf des weltberühmten Bamberger Reiters. Die Marke „Domreiter“, ebenfalls ein Malzkaffeeprodukt, wurde am 14. Oktober 1921 angemeldet und am 22. Juli 1922 beim Reichspatentamt in Berlin registriert. Auch hier stand für das Bildzeichen der Bamberger Reiter Pate. Schon am 9. Mai 1919 war ein weiteres Wortzeichen, „Nigrator“, angemeldet worden.

Deutsche Warenzeichen für diverse Malzkaffeeprodukte aus den Zwanziger Jahren

Auswahl international registrierter Schutzmarken (USA, Chile, Großbritannien)

CARAMÜNCH®, CARAHELL®, CARAFA® – Traditionsmarken aus dem Hause Weyermann

Die bereits am 23. November 1908 angemeldete und am 29. September 1909 eingetragene Marke CARAPILS® erhielt in den Jahren 1924 bis 1926 regen Zuwachs:

Am 19. September 1924 wurden die Traditionsmarken CARAMÜNCH® und CARAWIEN® als Warenzeichen angemeldet, am 24. November des Jahres folgten CARAHELL® und CARADUNKEL® und am 30. Januar 1926 schließlich CARAFA®.

Weitere Warenzeichen waren CARALICHT® (angemeldet am 30. Mai 1927) und später CARAWEIZ® (angemeldet am 14. Oktober 1930).

Warenzeichen wurden in der Regel auch international eingetragen und in vielen Ländern direkt angemeldet: England, USA, Canada, Schweden, Norwegen, Dänemark, Polen, Argentinien, Chile, Australien, Russland, Finnland, Estland, Litauen, Bulgarien, Lettland, Dänemark, Österreich, Ungarn, Belgien, Schweiz, Tschechei, Frankreich, und Holland. Insgesamt waren am 30. September 1931 153 Warenzeichen, Wortzeichen und Bildzeichen für *Weyermann Malz* registriert.

Neben den älteren Marken CARAPILS® und SINAMAR® stehen also auch die jüngeren Weyermann-'schen Warenzeichen schon seit 80 Jahren für die hohe Qualität der Malze aus Bamberg.

Die „Goldenen Zwanziger“

Die Jahre von 1924 bis zum Beginn der Weltwirtschaftskrise 1929 waren für Deutschland Jahre der Prosperität. Im Vergleich zu den Inflationsjahren vorher und der Wirtschaftskrise danach wurden sie als „Goldene Zwanziger“ bezeichnet. Wirtschaft, besonders aber auch Kultur und Wissenschaft erlebten eine Blütezeit.

Die Währungsreform, die Versorgung der Wirtschaft mit ausländischem Kapital und die vorläufige Regelung der Reparationsfrage im Dawes-Plan waren wichtige Voraussetzungen für ein Klima in der Wirtschaft, in welchem Investitionen das Wachstum und den wirtschaftlichen Aufschwung bestimmten. Am 28. November 1923 wurde der Wert einer Billion alter Mark mit einer *Rentenmark* gleichgesetzt. Schon diese Umstellung hatte Erfolg, weil ab 15. November 1923 das Recht des Reiches, Schatzanweisungen bei der Reichsbank zu diskontieren, aufgehoben worden war. Das war die Ursache der ungeheueren Geldvermehrung gewesen. Nach dem Winter 1923/24 machte sich ein beginnender Aufschwung und eine steigende Kreditnachfrage der Privatwirtschaft bemerkbar. Durch das Bankgesetz vom 30. August 1924 erhielt die Reichsbank die volle Selbstständigkeit gegenüber der Reichsregierung. Als gesetzliches Zahlungsmittel wurde die *Reichsmark* (RM) eingeführt, die vom Wert her der *Rentenmark* entsprach. Sie war als Goldkernwährung zu 40 % durch Gold gedeckt und zu 60 % durch „gute“ Handelswechsel. Die Reduzierung des Geldvolumens, die Stabilität der Staatsfinanzen und die außenwirtschaftliche Absicherung durch den Gold- und Devisenschatz der Reichsbank gewährleisteten die Konvertierbarkeit der Reichsmark in ausländische Währungen und machte so einen internationalen Handel wieder möglich.

Die wirtschaftliche Entwicklung in den Jahren 1924-29 zeitigte ein Wachstum um 4 % jährlich mit umfangreichen Investitionen und einer zunehmenden Verschuldung gegenüber dem Ausland. Die starken politischen Spannungen zwischen Deutschland und Frankreich konnten durch die Locarno-Verträge erheblich reduziert werden. Der Beitritt Deutschlands zum Völkerbund 1926 trug zur politischen Beruhigung bei und half, die außenpolitische Isolierung zu überwinden.

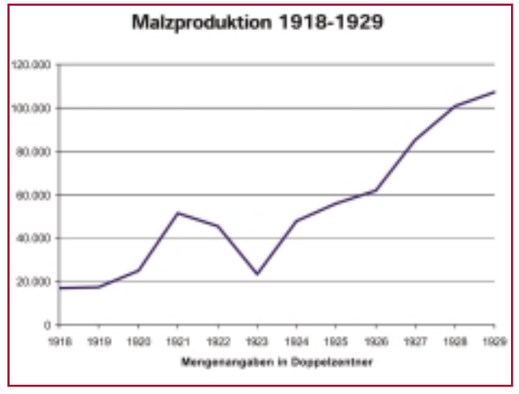
Das Automobil: Symbol für Wohlstand und technischen Fortschritt in Deutschland. Auf dem Bild sieht man den Eingangsbereich des Unternehmens. Jenseits der Brennerstraße existierte zu diesem Zeitpunkt noch keinerlei Bebauung

Auch der Tourismus boomte in den Zwanziger Jahren. Carl und Franziska Weyermann genießen das mondäne Flair beim Urlaub im berühmten böhmischen Kurort Karlsbad

Boom und Erfolg: Das Unternehmen in den Zwanziger Jahren

Rudolf, Carl und ihrer Mutter Sabine gelang es, die Schwierigkeiten der unmittelbaren Nachkriegszeit zu überwinden. Gegen die Hyperinflation und die extrem instabilen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen konn-ten jedoch auch sie kaum etwas ausrichten.

So war das Jahr 1923 mit 23.219 dz Ausstoß – gemessen am Produktionsergebnis – das schlechteste Jahr seit 1919. Die geänderten Rahmenbedingungen ab 1924 führten zu einem raschen Wachstum des Unternehmens mit einer Verdopplung der Produktion auf 47.790 dz im Jahr 1924, einem Plus von weiteren 8.000 dz 1925 und einem erneuten Anstieg um 6.500 dz 1926. 1927 war mit 85.308 dz der Wert des letzten Friedensjahres 1913 mit 73.758 dz bzw. der Kampagne 1913/14 mit 75.544,5 dz weit übertroffen. Laut Beschluss der Regierung von Oberfranken vom 30. August 1922 war die *Farbmalz- und Caramelmalz-Fabrik Mich. Weyermann* zum Handel mit Lebens- und Futtermitteln zugelassen. Das Jahr 1928 beförderte das Unternehmen in neue Absatzdimensionen, als erstmalig die 100.000-dz-Grenze überschritten wurde. Im Jubiläumsjahr 1929 wurden sogar 107.198 dz Malz verkauft. 1929 lieferte das Unternehmen in über 30 Länder, und zwar u.a. nach Argentinien, Belgien, Bolivien, Brasilien, Dänemark, Danzig (Freistaat), Estland, Frankreich, Holland, Italien, Kolumbien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Mexiko, Norwegen, Peru, Polen, Rumänien, Schweden, in die Schweiz, nach Spanien, Portugal, Uruguay und in die Vereinigten Staaten von Amerika. Hinzu kamen dann Ägypten, Island, Salvador und Ungarn. Schwergewichte im Absatz der Weyermann'schen Malzprodukte waren Argentinien (876 dz), Holland (1.302 dz), Italien (858 dz), Österreich (1.248 dz), Schweden (1.318 dz) und Portugal (1.026 dz). Hauptabnehmer war jedoch die Schweiz mit 4.567 dz, ein Wert, der in der Folgezeit sogar noch gesteigert werden konnte.



Malzproduktion des Unternehmens von 1918-1929. Die Schwierigkeiten der Nachkriegsjahre (Hyperinflation) mit dem Tiefpunkt im Jahr 1923 zeigen sich deutlich in der Produktionskurve

Deutsche Brauerei-Ausstellung in München 1926

Vom 18. September bis 3. Oktober 1926 fand wieder eine bedeutende Fachmesse der Brauindustrie statt: die Deutsche Brauerei-Ausstellung mit Gersten- und Hopfenschau in München. Beide Weyermann-Firmen waren in München vertreten. Der Messestand wurde von Akademieprofessor Richard Berndl aus München entworfen (siehe Postkarte). An der Wand hängen die Bildzeichen „Gambrinus" und „Schlotfeger", welche die beiden Firmen symbolisieren sollen. Links und rechts sieht man die zum Stand gehörenden Fernsprechkabinen.

Weyermann Malz und die Prohibition

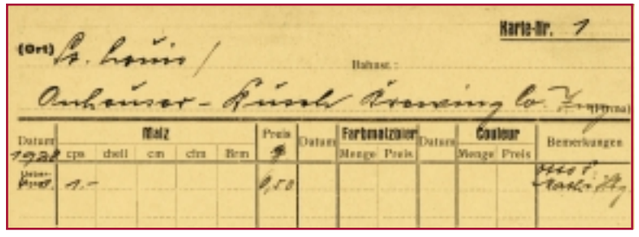
Bei der Beschäftigung mit den Exportstatistiken von *Weyermann Malz* aus dem Jahre 1929 fällt freilich die Lieferung von 166 dz Malz für 8.410,50 RM in die USA auf, denn die Herstellung von alkoholhaltigem Bier war durch das am 18. Dezember 1917 vom US-Kongress verabschiedete *National Prohibition Act* verboten. Dieses Gesetz wurde am 16. Januar 1919 ratifiziert und als 18. Zusatz in die amerikanische Verfassung aufgenommen. Es trat im folgenden Jahr in Kraft. Produktion, Verkauf, Transport und Konsum von alkoholhaltigen Getränken waren von da an verboten. Dies traf insbesondere die Brauereien sehr hart, denn Bier war in den Vereinigten Staaten mittlerweile zum alkoholischen Getränk Nummer 1 geworden. Ursache waren die deutschen Einwanderer, die im 19. Jahrhundert die Bierbraukunst in die Neue Welt gebracht hatten. Der Geschmack des Bieres kam so hervorragend an, dass ab 1890 Bier jedes andere alkoholische Getränk überholt hatte. Die neuen Transport- und Kühlmöglichkeiten (Eisenbahn) sorgten dafür, dass aus kleinen lokalen Brauereien Großunternehmen wurden. Die Brauerei von Eberhard Anheuser, einem Kerzen- und Seifenproduzenten, und dem gebürtigen Mainzer Adolphus Busch in St. Louis, Missouri wurde zur größten Brauerei der Welt. Seit 1928 bezieht *Anheuser-Busch Inc.* Bamberger Malze aus dem Hause Weyermann.

Während der Prohibition konnten die Brauereien legal auf die Produktion von „Near Bear" umstellen, oder sie brauten illegal weiter, was gerade bei den Großbrauereien nicht ohne Weiteres möglich war. Bei Near Bear („nahe an Bier") handelte es sich um ein Vollbier, dem der Alkohol entzogen werden musste. Es durfte bis zu 0,5 % Alkohol enthalten und zählte zu den Getreidegetränken. Die illegale Schattenwirtschaft, Schmuggel, Schwarzbrauen und Schwarzbrennen („bootlegging"), nahm riesige Dimensionen an. Günter Schmölders bezeichnete 1929 die ungesetzliche Alkoholversorgung als die „drittgrößte Industrie der Vereinigten Staaten".

Legal war jedoch die Würze-Herstellung. So stellten die Brauereien einen mit Hopfen eingekochten konzentrierten Malzsirup her, der in Dosen abgefüllt wurde und offiziell für Backzwecke gedacht war. Die für den Gärvorgang nötige Trockenhefe wurde gleich mitgeliefert.

Eine weitere Erfindung dieser Zeit war „Bierpulver", das aus fein geschrotetem Malz, getrocknetem Hopfen und Trockenhefe im richtigen Verhältnis bestand. Herstellung und Vertrieb solcher Produkte war legal oder zumindest geduldet. Überall im Land entstanden Spezialgeschäfte für Malz, Hopfen und Brauzubehör für experimentierfreudige Hausbrauer. Vielleicht liegen die Wurzeln der *Homebrewer-Bewegung* in den Vereinigten Staaten gerade in den Beschränkungen der Prohibition. *Anheuser-Busch Inc.* verarbeitete interessanterweise 1930 übrigens ebenso viel Malz wie vor der Verhängung der Prohibition. 1930 explodierte der Weyermann'sche Export in die USA, besonders nach New Jersey und New York, von 166 dz auf 3.686 dz, was mehr als einem Siebtel der Gesamtausfuhr aus dem Hause Weyermann entsprach! Der Gegenwert dieser Lieferungen belief sich auf 171.941,70 RM.

Die Prohibition wurde am 5. Dezember 1933 aufgehoben. Die *Yuengling-Brauerei* in Pottsville, Pennsylvania schickte daraufhin eine LKW-Ladung mit „Winner Beer" an Präsident Franklin D. Roosevelt.



In der zweiten Hälfte der Zwanziger Jahre konnten die Auslandskontakte wieder intensiviert werden. Die Karteikarte belegt den ersten Sack Weyermann Malz an die *Anheuser-Busch Brewing Company Inc.* in St. Louis, Missouri (USA), der größten Brauerei der Welt. Über den Großhändler *Crosby & Baker Inc.* in Nordamerika zählt *Anheuser-Busch* noch heute zum Kundenstamm von *Weyermann Malz*

Kommerzienrat Dr. phil. h.c. Rudolf Weyermann

Engagement für soziale und kulturelle Belange ist seit jeher fester Bestandteil der Unternehmensphilosophie im Hause Weyermann. Verantwortung in sozialen Fragen für die Arbeiterschaft zu übernehmen, war und ist seit Generationen eine wichtige Aufgabe für alle Mitglieder der Unternehmerfamilie Weyermann. Weit darüber hinaus geht jedoch die Selbstverpflichtung, auch die soziale und kulturelle Entwicklung der Stadt Bamberg aktiv zu fördern. Ein großes Mäzenatentum kann man Rudolf Weyermann zusprechen, dem die Regierung des Freistaats Bayern in Anerkennung seiner bedeutenden wirtschaftlichen und sozialen Leistungen am 17. August 1924 den Titel eines Kommerzienrates verlieh. Mit dieser Ehre wurde am 22. Dezember 1924 auch noch der Ziegeleibesitzer und Hopfengroßhändler Wilhelm Lessing ausgezeichnet. Die Universität Erlangen dankte Rudolf 1926 für die großzügige finanzielle Unterstützung beim Bau der Universitätsbibliothek mit der Verleihung der Würde eines Dr. phil. h.c. und dem Amt eines Ehrensenators.

1928 wählte ihn der Ausschuss des Deutschen Museums in München zum Ausschussmitglied auf Lebenszeit und ehrte ihn ferner 1930 aufgrund großzügiger finanzieller Zuwendungen durch die Verleihung des Goldenen Ehrenringes. Wegen seiner Verdienste um das karitative und kirchliche Leben in Bamberg wurde Rudolf durch Papst Pius XI. die Ernennung zum „Comthur des Ordens vom Heiligen Gregor dem Großen“ und durch die Stadt Bamberg an seinem 50. Geburtstag die Ehrenbürgerschaft zuteil.

In höchster Verehrung und Dankbarkeit verleiht die
STADT BAMBERG
ihrem edlen Sohn, dem großen Gönner und Wohltäter
Herrn Commerzienrat Dr. phil. h.c.
RUDOLF WEYERMANN
Ehrensenator der Universität Erlangen
Comtur des Ordens vom hl. Gregor d. Gr.
das
EHRENBÜRGERRECHT
die höchste Auszeichnung, die
seine Vaterstadt vergeben kann
Gegeben zu Bamberg am 7. September 1930
Der Stadtrat:

Verleihung des Bamberger Ehrenbürgerrechts an Rudolfs 50. Geburtstag: „Die höchste Auszeichnung, die seine Vaterstadt vergeben kann.“

In seinem Vorschlag zur Verleihung des Titels eines „Geheimen Kommerzienrats“ an Rudolf schrieb Oberbürgermeister Luitpold Weegmann am 14. November 1929 an das Regierungspräsidium in Bayreuth: *„Kommerzienrat Dr. Rudolf Weyermann ist der Leiter der Firma Mich. Weyermann, Farbmalz- und Karamelmalzfabrik Bamberg. Auf dem Gebiete der Fabrikation des Malzes ist die Firma Weyermann unter der Führung des Vorgeschlagenen zur größten Unternehmung des Kontinents erstarkt und genießt Weltruf. [...] Die Stadtgemeinde bezeichnet mit Stolz die Fa. Weyermann als das erste und bedeutendste industrielle Unternehmen Bambergs. Dazu kommt, daß Kommerzienrat Dr. Rudolf Weyermann in vorbildlicher Weise den Gemeinschaftsgedanken pflegt und sowohl der Stadtverwaltung wie der Arbeiterschaft gegenüber ein soziales Verständnis an den Tag legt, das der höchsten Auszeichnung würdig ist.“*

Rudolf hatte in den Jahren 1926 bis 1929 im Namen des Unternehmens rund 360.000 RM für gemeinnützige und soziale Zwecke gespendet. So förderte er u.a. großzügig die Säuglingsfürsorge, das Erwerbslosenhilfswerk, die Anlage des Volksparks, die Jubiläumsstiftung der Universität München, die Verschönerung der Altenburg, ein Werbeplakat für Bamberg, eine Ferienkolonie und allgemein wohltätige Zwecke der Stadt. An das Wohl seiner Arbeiter dachte er bei der Errichtung diverser Fonds. Zu wissenschaftlichen Forschungszwecken stiftete er der Studienanstalt Weihenstephan eine komplette Laborbrauerei mit Sudhaus, Braupfanne und Kühlschiff.

Sabine Weyermann stirbt: Eine Unternehmerin im Dienste der Caritas

An der Seite Ihres Mannes Johann Baptist spielte Frau Kommerzienrat Sabine Weyermann eine wichtige Rolle im Gemeinwesen der Stadt Bamberg. Aus eigenen Mitteln unterhielt sie die zum Lazarett umgebaute Luitpoldschule. Ihr Wirken in der Kriegs- und Nachkriegszeit ist beachtenswert. Sie hat darüber hinaus tatkräftig die Verantwortung für das Unternehmen mit übernommen. Am 29. März 1927 starb die Seniorchefin der Firma, Sabine Weyermann, geb. Sippel, Witwe von Johann Baptist, im Alter von 71 Jahren. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und einer riesigen Zahl von Trauergästen, darunter beide Bürgermeister, der Weihbischof, Vertreter des Reiterregiments, der Behörden, des Franziskaner- und des Karmelitenkonvents und wohltätiger Organisationen aus Bamberg wurde Sabine Weyermann beerdigt. Der *Bamberger Flugzeugbau* brachte dem um das Flugwesen in Bamberg hochverdienten Rudolf Weyermann seine Anteilnahme zum Ausdruck, indem ein mit Trauerwimpeln geschmücktes Messerschmitt-Flugzeug mit Baron von Conta als Pilot über der Grabstätte am Bamberger Himmel kreiste. *„Die Angestellten sowie die Arbeiter der Bamberger und Potsdamer Farb- und Karamelmalzfabriken widmeten mächtige Kranzspenden, wie auch die Arbeiter der Firma ihre tote Herrin zu Grabe trugen. Aus den Nachrufen klang heraus, daß die Verstorbene nicht nur Herrin und Gebieterin, sondern allen eine treusorgende Mutter gewesen. Und in der Trauerversammlung rundum rannen von manchem Auge die Tränen, weil eine große Wohlthäterin dahingegangen“,* berichtete die „Bamberger Tageszeitung“. Nach dem Tod ihres geliebten Mannes Johann Baptist hatte sie ihr Leben der Wohlfahrt und der Caritas gewidmet. Ihr Wirken und Schaffen wurde mit verschiedenen Auszeichnungen belohnt, darunter dem Ludwigskreuz. Um ihr ein ehrendes Andenken zu bewahren, riefen ihre Kinder die „Kommerzienrat Sabine Weyermann-Stiftung“ mit einem Stiftungskapital in Höhe von 25.000 RM ins Leben, um ehemaligen Arbeitern und Angestellten der Firma eine Pension zu gewähren.

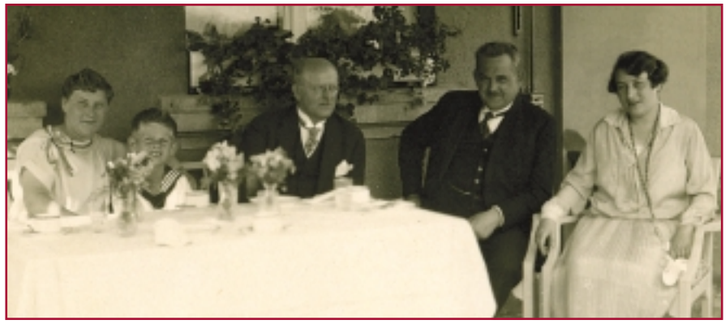
Sabine Weyermann (1856-1927)

Sabine Weyermann hatte während des Ersten Weltkrieges das Lazerett in der Bamberger Luitpoldschule aus eigener Kraft unterhalten

TODES-ANZEIGE.
Frau Fabrikbesitzer
Kommerzienrat Sabine Weyermann geb. Sippel
Inhaberin der Rotes-Kreuz-Medaille
sanft und gottergeben.
BAMBERG, Nürnberg, den 29. März 1927.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Eva Jungengel, geb. Weyermann, Hofmannsthal
Kommerzienrat Dr. phil. h. c. Rudolf Weyermann und Frau Adela, geb. Ankenbrand,
Fabrikbesitzer Carl Weyermann und Frau Fanny, geb. Brauchsaber
Otto F. Sippel
und Enkelkinder.

Bayerisches Landesturnfest in Bamberg 1926

Im Jahr 1926 fand mit dem 16. Bayerischen Landesturnfest vom 16. bis 18. Juli 1926 ein herausragendes Sportereignis in Bamberg statt.
Dr. Heinrich Held, Bayerischer Ministerpräsident seit 28. Juni 1925, weihte im Rahmen dieser Großveranstaltung das neu errichtete Volksparkgelände am Stadion ein und zeigte bei seinem Besuch das große Interesse der Staatsregierung an der *Mälzerei Mich. Weyermann*.
Während der Einweihung war das Staatsoberhaupt Gast von Kommerzienrat Rudolf Weyermann und wohnte in dessen Villa.



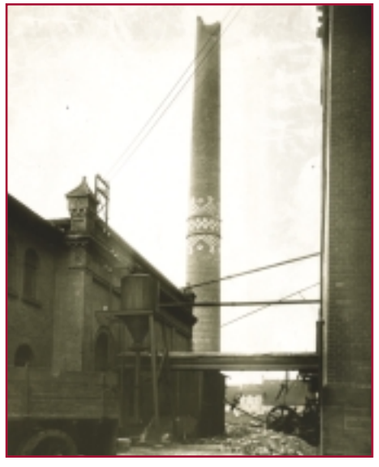
Eine sehr große Ehre: Der Bayerische Ministerpräsident Dr. Heinrich Held (Bildmitte) beim Kaffee-Plausch im Hause Weyermann. Die Siegerehrung beim Landesturnfest nahm Held persönlich vor

Die Postkarte zeigt das offizielle Plakat des Landesturnfestes im Jahr 1926. Im Rahmen der Veranstaltung wurde das Bamberger Volkspark-Stadion durch den Ministerpräsidenten feierlich eingeweiht und der Bevölkerung übergeben. Auch den Bau des Stadions hatte Rudolf Weyermann großzügig finanziell gefördert

Sturm über Bamberg im August 1928

Der Einsturz des Schornsteins richtete erheblichen Schaden im Kesselhaus an

Bei einem schweren Unwetter am 4. August 1928 wurde die Fabrikationsanlage durch teilweisen Einsturz des Kamins beschädigt. Der Betrieb konnte jedoch ohne große Beeinträchigung weiterlaufen.
Bei diesem Sturm wurden im Park am Hain über 1.000 Bäume entwurzelt. Durch die großen Zerstörungen wurde der Saum des großen Bamberger Hauptsmoorwaldes um mehr als 100 Meter zurückgedrängt. Rudolf Weyermann unterstützte die Stadt Bamberg mit einer großzügigen Spende bei der Behebung der Unwetterschäden.



Der stehen gebliebene Teil des Schlots nach dem verheerenden Sturm 1928

Spenden für St. Otto

Rolf Weyermann, Sohn von Rudolf und Adele, feierte am 7. April 1929 seine Hl. Erstkommunion in der St. Ottokirche. Rudolf und Adele spendeten aus diesem Anlass die mächtige marmorne Kanzel.
Die Mitkommunikanten von Rolf wurden zum Essen ins Weyermann-Haus eingeladen. Ebenso schenkte das Unternehmen allen Kindern ein Gebetbuch sowie eine Kommunionkerze. Der Entwurf der Kanzel stammt von Prof. O. Kurz, dem Erbauer der St. Ottokirche. Das „Bamberger Tagblatt“ schrieb:
„Das Material der Kanzel ist bester Ruhpoldinger Marmor. Die Farbe des Steines ist warm, zwischen weinrot und braunrot. Die Figur, Sockel und Schalldachabdeckung ist aus patinierter Bronze; nur der Nimbus ist wie die drei Inschriften vergoldet. Die Höhenentwicklung weist folgende Zahlen auf: Vom Kirschboden bis Kanzelbrüstung 2,95, bis Spitze der Johannisfigur 5,80 m. [...] Auch die Stifter-Familie selbst ist darin verewigt: Johannes der Täufer ist Namenspatron des Vaters des Stifters“. Die auf der Kanzel abgebildete Gerstenähre mit 50 Körnern symbolisieren die ersten 50 erfolgreichen Jahre des Unternehmens. Auch Carl und Franziska Weyermann trugen großzügig zur Ausstattung der St. Ottokirche bei und stifteten sämtliche Heiligenfiguren im Kirchenschiff. Diese wurden im Kloster Münsterschwarzach gefertigt.

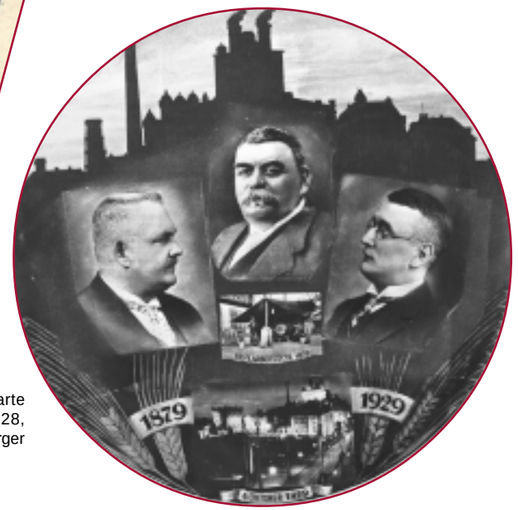
Die Bamberger St. Ottokirche, deren Bau und Fertigstellung von den Weyermann-Familien unterstützt wurde.
Die Kanzel trägt folgende Inschrift: *„Zum Weißen Sonntag ihres Sohnes Rolf 7. April 1929 gestiftet von Kommerzienrat Dr. Rudolf und Adele Weyermann“*

Der Kunstmaler Hanns Waltenberger

Für die Bamberger Kunstszene in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts spielt der Kunstmaler und Graphiker Hanns Waltenberger eine wichtige Rolle. Der am 1. September 1883 in München geborene Künstler lebte seit 1919 in Bamberg, wo er am 8. Oktober 1960 auch starb. Rudolf Weyermann versorgte ihn schon bald reichlich mit Auftragsarbeiten für die Firma, indem er Grußkarten, Werbeanzeigen, Einladungskarten und anderes mehr zu gestalten hatte. Auch für die Stadt Bamberg hat Waltenberger viele Aufträge ausgeführt, so etwa das Ehrenbürgerdiplom. 1945 fertigte er wirklichkeitsgetreue Zeichnungen und Aquarelle über beschädigte Teile der Stadt nach den Bombenangriffen an, die heute hohen dokumentarischen Wert besitzen. Hanns Waltenberger oblag die gesamte graphische Gestaltung des 50. Jubiläums von *Weyermann Malz* im Jahr 1929. Die Einladungskarte stammt ebenfalls aus seiner Hand.

Einladungskarte und Speisekarte zum Potsdamer Jubiläum 1928, entworfen von Hanns Waltenberger

Der Patriarch und seine beiden Söhne: Johann Baptist (Mitte), Rudolf (links) und Carl (rechts)



Heftchen mit acht „Teilnehmerkarten“ für die Feierlichkeiten

Die gesamte Brennerstraße war anlässlich des Firmenjubiläums 1929 prächtig dekoriert und festlich beleuchtet

Stilisierte Ansicht des Betriebes 1929

Großartige Feste: 50 Jahre Mich. Weyermann Bamberg – 25 Jahre Johann Baptist Weyermann Farbmalzbierbrauerei Potsdam

1928 und 1929 waren Jubiläumsjahre der beiden Firmen in Potsdam und Bamberg. Die in Potsdam seit 1903 operierende *Farbebierbrauerei Johann Baptist Weyermann* feierte 25-jähriges Bestehen, das Stammwerk *Mich. Weyermann* in Bamberg im folgenden Jahr 50-jähriges Gründungsjubiläum.

Beide Unternehmen hatten sich hervorragend entwickelt und die durch den Ersten Weltkrieg erlittenen Produktionseinbrüche bestens überwinden können.

1929 exportierte das Bamberger Werk seine in der internationalen Brauwelt fest etablierten Produkte in über 30 Länder. Der Auslandsabsatz betrug fast 20.000 dz bei 109.148 dz Gesamtausstoß. Die Exportquote betrug also etwa 18 %, das Exportvolumen lag insgesamt bei 1.184.922,24 RM. Bedeutendster ausländischer Abnehmer der Weyermann'schen Spezialmalze zu dieser Zeit war die Schweiz mit einem Anteil von über 4.500 dz.

Vom 3. bis zum 5. Oktober 1929 feierte die Bamberger Firma in glanzvollem Rahmen die Wiederkehr der Unternehmensgründung. Das große Fest wurde eingeleitet mit einem Begrüßungsabend im neuen Saalgebäude der Fabrik, das eigens für die Feier von Gustav Haeberle geplant und im Rahmen der Feierlichkeiten erstmals in Benutzung genommen wurde.

Der Gründungstag begann mit einem Festgottesdienst in der Pfarrkirche St. Otto, der von Erzbischof Dr. Jacobus Ritter von Hauck zelebriert wurde. Es folgte der eigentliche Festakt, an dem die wichtigsten Persönlichkeiten Frankens teilnahmen: Neben dem Erzbischof von Bamberg waren dies der Regierungspräsident von Oberfranken, Dr. von Strößenreuther, der Rektor der Universität Erlangen (Bamberg hatte zu diesem Zeitpunkt keine Universität in der heutigen Form), die Bürgermeister Bambergs, der Rektor der Hochschule, Vertreter von Reichsbehörden, wie etwa der Oberlandesgerichtsrat und der Präsident der Oberpostdirektion, Vertreter der gesamten bayerischen Brauindustrie, eine Reihe Abgeordnete des Bayerischen Landtags und Vertreter des Domkapitels.

Aus Dankbarkeit gegenüber der Belegschaft der Firma wurde eine Stiftung in Höhe von 100.000 RM eingerichtet, aus deren Mittel Wohnungen für die Angestellten und Arbeiter des Unternehmens errichtet werden sollten. Regierungspräsident von Strößenreuther betonte in seiner Rede besonders, dass es der *Mälzerei Mich. Weyermann* gelungen sei, *„trotz aller Hindernisse den Weltmarkt wieder zu erobern“*.

An den Festakt schloss sich die Enthüllung einer Gedenktafel an der ersten Arbeitsstätte in der Laurenzistraße 28 an, die man heute noch sehen kann. Dann folgte ein Frühstück im Harmoniesaal am Schillerplatz, und abends fand das große Jubiläums-Festessen – wiederum im neuen Saalgebäude – statt.

Eine Führung durch Bamberg am folgenden Tag sowie ein Frühschoppen auf dem Firmengelände beendeten das drei Tage dauernde Fest. Die Familie nahm das Jubiläum der Firma zum Anlass, den 1912 begonnenen und noch immer fortdauernden Bau der St. Ottokirche, die bereits 1914 eingeweiht worden war, großzügig zu unterstützen.

Die Belegschaft des Bamberger Betriebes im Jubiläumsjahr 1929

Festlich geschmückt: die erste Rösttrommel von 1879

Weltwirtschaftskrise 1929-1933

Nach dem ungeheuren Boom der Jahre 1924 bis 1929 – Wirtschaftshistoriker sprechen allerdings auch von einer „Scheinblüte“ – folgte die große Ernüchterung mit der Weltwirtschaftskrise 1929, die von einer Agrarkrise eingeleitet wurde und als Börsenkrise von New York ihren Ausgang nahm. Die Kursverluste an der *New York Stock Exchange* betrugen im Zeitraum vom 23. bis 29. Oktober 1929 über 90 %, weshalb der 23. Oktober 1929 als „Schwarzer Freitag“ in das Gedächtnis Eingang gefunden hat. Aufgrund der internationalen Vernetzungen der Unternehmen wirkte sich die Krise auch auf Europa aus. Für Deutschland war jedoch in stärkerem Maße die Bankenkrise entscheidend, die als Folge der Börsenkrise entstand. Die Krise des Bankensystems in den USA und Frankreich aufgrund einer Verknappung der liquiden Mittel führte dazu, dass man dort ab Ende 1930 begann, kurzfristige Kredite aus Deutschland abzurufen, die hier jedoch mittel- und langfristig vergeben worden waren.

Dies führte zu Zahlungsunfähigkeiten und zum Zusammenbruch vieler deutscher Banken, zumal aus dem Ausland kein Geld mehr nach Deutschland floss. Im Grunde lag die Ursache der Krise in einer ungehinderten Fortsetzung der Investitionen und des Kapazitätsausbaus, obwohl beim Verbrauch seit 1928 keine Zuwachsraten mehr zu verzeichnen waren: Die Produktion war allgemein rückläufig.

Die Weltwirtschaftskrise führte weltweit zu einer Kredit- und Industriekrise, zu Massenarbeitslosigkeit, zu einem Absinken der Massenkaufkraft und v.a. zu allgemeiner Verelendung. Das politisch instabile Klima der Weimarer Republik und die desaströsen sozialen Verhältnisse bereiteten den Boden für den Aufstieg des Nationalsozialismus.

Dosen und Fläschchen mit Proben der Produkte aus dem Hause Weyermann

Mustertütchen und Etiketten – Weyermann'sche Warenzeichen stehen im nationalen und internationalen Braugeschäft für höchste Qualität

Die wirtschaftliche Lage in Oberfranken

Der „Wirtschaftspolitische Überblick über das Jahr 1931 sowie der Bericht über die Lage von Industrie und Handel im Bezirke der Industrie- und Handelskammer für Oberfranken im 4. Vierteljahr 1931“ vermitteln ein exzellentes Bild von der wirtschaftlichen Lage in Oberfranken. Im Gefolge der Bankenkrise wurden in den Monaten Mai, Juni und Juli 1931 demnach rund 4 Milliarden RM kurzfristiger Kredite aus Deutschland zurückgerufen.

In der Nahrungs- und Genussmittelindustrie vermerkte der Bericht einen *„verschärften Rückgang des Beschäftigungsgrades“*. Auch die Weihnachtsbelebung sei völlig ausgeblieben: *„Besonders stark war der Umsatzrückgang in der Brauindustrie. Minderumsatz gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres bis zu 30 %. Weitere Arbeitszeitverkürzungen und Arbeiterentlassungen.*

Es zeigt sich immer mehr, dass die Überspannung der Biersteuer zum Ruin der gesamten Brauindustrie führt. Die Aufhebung der Mineralwassersteuer wird den Konsumrückgang für Bier weiter beschleunigen, wenn nicht gleichzeitig die letzte Biersteuererhöhung rückgängig gemacht wird. Rückwirkung des Konsumrückganges für Bier auch auf die Malzindustrie. Mehrzahl der Mälzereien haben ihre Betriebe überhaupt nicht geöffnet, obwohl sonst anfangs September Beginn der neuen Malzcampagne. Die in Betrieb befindlichen Mälzereien arbeiten stark verkürzt bei nur geringer Ausnützung der Produktionsmöglichkeiten.“

In der Brau- und Malzindustrie hatte sich der Absatzrückgang dramatisch verschärft. Auch der Zahlungseingang sei *„weiterhin sehr schleppend“*. Weite Kreise des Malz- und Brauwesens rechneten mit einer weiteren dramatischen Verschlechterung der Lage.

Weihnachtsgabe 1930 an Geschäftskunden

Das Unternehmen in der Weltwirtschaftskrise

Deutlich spiegelt sich der Verlauf der Weltwirtschaftskrise im Unternehmen wider: Hatte man im Jubiläumsjahr 1929 ein Rekordergebnis von 214.396 dz erreicht, so konnte man im Jahr darauf dieses Resultat mit 210.202 dz noch in etwa halten. Im Höhenflug des Jubiläums erwarb man 1930 die *Hannoversche Broyhan Brauerei A. Tiemann*, eine Farbmalzbierbrauerei, die allerdings 1943 geschlossen wurde.

1931 erfolgte in der Produkton ein gravierender Absturz um 70.000 dz, der sich 1932 noch einmal verschärfte und bei 103.670 dz einpendelte. Ein Wert, der auch 1933 nicht wesentlich erhöht werden konnte.

Die bayerische Biererzeugung sank bis 1932/33 auf 9,9 Millionen hl, verglichen mit den 19 Millionen hl, die 1913 produziert worden waren. Die Brau- und Malzindustrie in Bayern blieb jedoch in der Weimarer Republik – gemessen an der Gesamtbeschäftigungszahl der jeweiligen Industrie im Deutschen Reich – mit 29 % in ihrer Bedeutung an dritter Stelle. Im Januar 1933 setzte mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten die schrittweise Auflösung der bayerischen Staatlichkeit und des Weimarer Rechtsstaates ein.

In Bayerns Industrie, Gewerbe und Handel war die Krise noch nicht überwunden, wenn auch der Höhepunkt überschritten war. Die Arbeitslosenzahl hatte in Bayern Ende Februar 1932 mit 543.999 (d.h. 70,8 Arbeitslose auf 1.000 Einwohner) ihren Höchststand erreicht.

Die Zeit des Nationalsozialismus

Das dunkelste Kapitel deutscher Geschichte setzte im Gefolge der Weltwirtschaftskrise mit der Machtübergabe an die Nationalsozialisten ein. Wirtschaftshistorisch handelt es sich bei der Zeit des sog. „Dritten Reiches“ um eine geschlossene Periode: Die Wirtschaftspolitik wird in den Dienst hegemonialer Machtausweitung und -absicherung gestellt, alle wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kräfte werden effektiv für die Machtausweitung eingesetzt. Die Nahziele wie Überwindung der Arbeitslosigkeit, Beendigung der Reparationszahlungen und Aufhebung anderer Folgen des Versailler Vertrags werden erreicht; dadurch erhielt die Abkehr vom demokratischen System scheinbar seine Berechtigung. Unmittelbar nach der Machtübernahme wurden die Länder und damit die Eigenstaatlichkeit Bayerns abgeschafft. Die wirtschaftliche und politische Lenkung erfolgte vom Reich her.

Die Reichswirtschaftspolitik der Krisenüberwindung basierte auf einer Kreditneuschöpfung für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (Staatskonjunktur). Dadurch ging die Arbeitslosigkeit in Bayern rasch zurück. Ein solches Projekt war der Autobahnbau. Ab 1935 erfolgte die zusätzliche industrielle Ankurbelung durch offene Aufrüstung, die über die sog. „Mefo-Wechsel“, einer Art Nebenwährung, finanziert wurde. Auf diesem Umweg wurde ein Geldvolumen von zusätzlich 12 Milliarden RM geschaffen. Hinzu kam die Ausgabe von Reichsschatzwechseln.
Bedingt durch den 1936 eingeführten Preisstopp und den 1938 verordneten Lohnstopp, wurden Inflation und Geldentwertung nicht sichtbar. Erst als im Krieg, besonders ab 1944, Schwarzmarktgeschäfte in größerem Stil getätigt wurden, spiegelten die auf dem Schwarzmarkt zu zahlenden Preise die reale Knappheit der Güter wider.

Bamberg 1933

Im Januar 1933 legte Oberbürgermeister Luitpold Weegmann zur Behebung der Not ein Arbeitsbeschaffungs-Sofortprogramm mit einem Volumen in Höhe von über 800.000 RM vor, das vom Stadtrat einstimmig angenommen wurde. Es wurde dann im Februar allerdings auf 549.000 RM gekürzt.
Die so genannte „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 wirkte sich natürlich auch auf Bamberg aus. Auf dem Alten Rathaus wurde am 7. März 1933 die Hakenkreuzflagge gehisst. Luitpold Weegmann wurde am 21. November 1933 als 2. Bürgermeister von der Regierung bestätigt, am 20. Februar 1934 jedoch in Schutzhaft genommen, da er nicht in die NSDAP eintreten wollte. Auf eigenen Wunsch hin ließ er sich pensionieren.

Auch *Weyermann Malz* blieb von der nationalsozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft nicht verschont: Die Belegschaft auf dem Weg zu einer Kundgebung

Beim Vorbeimarsch über den Schönleinsplatz anlässlich des NS-Kreistreffens 1937. Die Lange Straße war in dieser Zeit in „Adolf-Hitler-Straße“ umbenannt worden

Das NS-Regime hatte bereits 1934 die Länder zerschlagen und an ihrer Stelle Gaue errichtet. Bamberg gehörte von da an zum Gau „Bayerische Ostmark“.
Das Bild zeigt Gauleiter Wächtler bei seiner Rede auf dem Domplatz am 10. Oktober 1937

Massenveranstaltungen, Massensuggestion, Aufmärsche und Propaganda prägten die Zeit des Nationalsozialismus. Im Hintergrund die Neue Residenz

Arisierung in Bamberg

1938 wurde auch in Bamberg die sog. „Arisierung“ jüdischen Besitzes verstärkt durchgeführt. Der Übergang jüdischer Geschäftsbetriebe, Grundstücke usw. vollzog sich ohne eigentliche gesetzliche Grundlage und ohne amtliche Terminsetzung. Auswanderungsdruck und Verschleppung von Personen jüdischen Glaubens, soweit sie nicht rechtzeitig außer Landes gehen konnten oder wollten, beschleunigten den Vorgang des Anbietens ihres Besitzes. Der Kauferlös wurde dem jüdischen Vorbesitzer unter der zynischen Bezeichnung „Reichsfluchtsteuer“ drastisch gekürzt. Die Firmenbezeichnung musste beim Verkauf gewechselt werden.
Mit der Verschleppung und Deportation der Bamberger Juden endete eine Jahrhunderte alte Tradition im kulturellen, religiösen und wirtschaftlichen Leben der Stadt Bamberg. Aus wirtschaftlicher Sicht fand beispielsweise der berühmte Bamberger Hopfenhandel durch die Judenverfolgung ein jähes Ende.

Die ersten Reichstagswahlen in der NS-Zeit am 5. März 1933 ergaben bei 92,6 % Wahlbeteiligung folgendes Ergebnis:

	Bamberg-Land	Bamberg-Stadt
Bayerische Volkspartei	18 157	10 407
NSDAP	10 435	15 469
SPD	3 160	5 125

Die Deutsche Arbeitsfront

Nach dem „Tag der Nationalen Arbeit“ am 1. Mai 1933 wurden die Häuser der Freien Gewerkschaften im Bamberg beschlagnahmt und die Gewerkschaften wie alle anderen Vereinigungen, Innungen usw. umgebildet oder aufgelöst. Die Einführung der Deutschen Arbeitsfront (DAF) und das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 änderte auch die innerbetriebliche Organisation grundlegend: Unternehmer und Belegschaft wurden in der sog. „Betriebsgemeinschaft“ zusammengefasst.
In den Unternehmen wurde das Führerprinzip mit Betriebsführer und Gefolgschaft eingeführt. Die Wirtschaft hatte im Zeichen der Autarkiebestrebungen kaum Entwicklungsmöglichkeiten. Der Binnenhandel wurde zu einer reinen Verteilungsorganisation. 1935 wurden neben den und seit 1943 anstelle der Industrie- und Handelskammern Gauwirtschaftskammern errichtet.

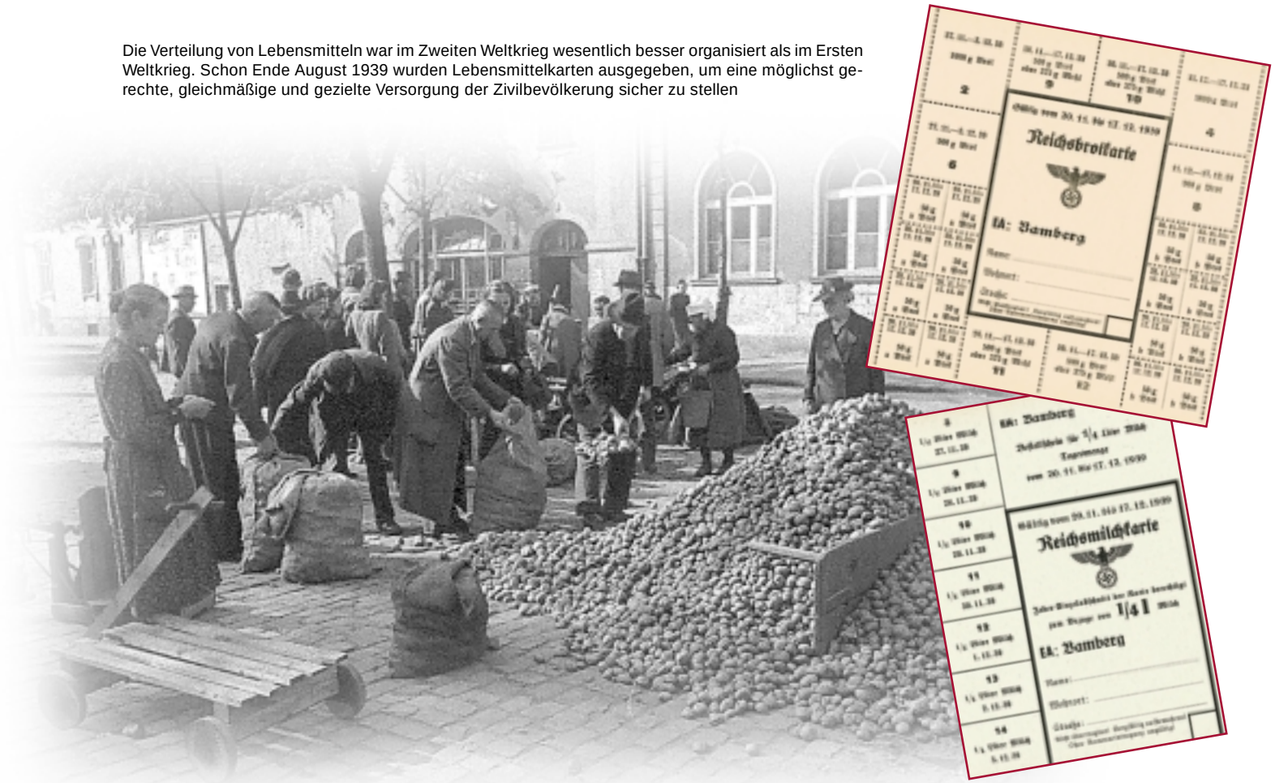
Landwirtschaft und Malzindustrie im Reichsnährstand

Das Reichsnährstandsgesetz vom 13. September 1933 regelte Landwirtschaft, Gartenbau, Weinbau und Fischerei. Der Produktions- und Absatzbereich für Nahrungsmittel wurde dadurch in die nationalsozialistische Politik einbezogen.

Der Reichsnährstand umfasste mit den Erzeugern, den Be- und Verarbeitern von landwirtschaftlichen Produkten und dem Handel mit Agrarprodukten den gesamten Bereich, der für die Erzeugung und für die Verteilung von Nahrungsmitteln wichtig war, sodass damit eine wichtige Voraussetzung für die Organisation der späteren Kriegswirtschaft mit der Lenkung und der Erfassung der Produktion sowie der Zuteilung geschaffen worden war. Die vertikale Gliederung in Landes-, Kreis- und Ortsbauernschaften wurde durch eine horizontale Gliederung in drei Hauptabteilungen („Der Mensch“, „Der Hof“, „Der Markt“) ergänzt. Die Abteilung „Der Hof“ versuchte über die sog. „Hofkarte“, d.h. eine von jedem Betriebsleiter auszustellende Übersicht seiner Produktion, die Produktionswünsche der Regierung in der Erzeugungsschlacht durchzusetzen.

Die Abteilung „Der Markt“ bediente sich der bereits ab 1934 gegründeten Hauptvereinigungen (für Getreide, für Viehwirtschaft usw.), um die Erfassung und Verteilung zu steuern. Diese Vereinigungen waren als selbstständige Körperschaften des öffentlichen Rechts nach dem Verbände- und Führerprinzip aufgebaut. Im Zweiten Weltkrieg, den Hitler-Deutschland planmäßig am 1. September 1939 mit dem Überfall auf Polen begann, erfolgte die Umstellung der Marktwirtschaft auf eine reine Kriegszwangswirtschaft mit Rationierung und Kontingentierung. Diese war im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg seit Jahren von langer Hand vorbereitet worden.

Am 28. August 1939, also unmittelbar vor Beginn des Krieges, wurden die ersten Lebensmittelkarten und Bezugsscheine von den eingerichteten Ernährungs- und Wirtschaftsämtern verteilt.



Die Verteilung von Lebensmitteln war im Zweiten Weltkrieg wesentlich besser organisiert als im Ersten Weltkrieg. Schon Ende August 1939 wurden Lebensmittelkarten ausgegeben, um eine möglichst gerechte, gleichmäßige und gezielte Versorgung der Zivilbevölkerung sicher zu stellen

Das Unternehmen in der Zeit des Nationalsozialismus

Beide Weyermann-Firmen waren vertikal und horizontal in das hierarchische und zentral gesteuerte Wirtschaftssystem des Nationalsozialismus starr integriert.

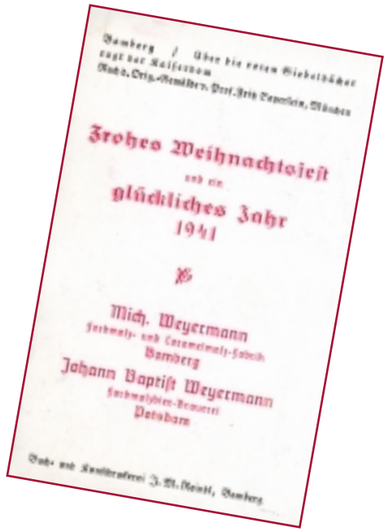
Das Bamberger Unternehmen, das 1940 eine Belegschaft von 80 Personen zählte, gehörte dem „Brauwirtschaftsverband Süddeutschland“, der „Wirtschaftsgruppe Brauerei und Mälzerei“, der „Fachgruppe Handelsmälzereien, Berlin“ und der Bezirksgruppe Bayern an. Die Bezirksgruppen Nordbayern, Thüringen und Provinz Sachsen der „Technisch-wissenschaftlichen Vereinigung des Brauerei- und Mälzereigewerbes“ versammelten sich am 10. Juni 1934 in Bamberg. Der „Brauwirtschaftsverband Süddeutschland“ war eine Untergliederung der „Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft“ und diese wiederum gehörte zum Reichsnährstand. Der jeweilige Betriebsführer sollte NSDAP-Mitglied sein. Die Potsdamer Filiale – ebenso in die Zwangswirtschaft des Nationalsozialismus eingeordnet – hatte 1940 eine Belegschaft von 16 Personen.

Das sich unmittelbar an den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges anschließende 60. Jubiläum der *Mälzerei Mich. Weyermann* wollte angesichts der Kriegsereignisse niemand wirklich feiern, zumal die Söhne beider Familienzweige im Feld standen. Der Betrieb lief im Rahmen der eingeschränkten Möglichkeiten der Zwangswirtschaft für den Binnenmarkt weiter. An eine Aufrechterhaltung der Auslandsbeziehungen war natürlich nicht zu denken. Ein Einsatz von Fremd- bzw. Zwangsarbeitern im Unternehmen lässt sich nach dem derzeitigen Stand der Forschung nicht belegen.

In der Unsicherheit des Zweiten Weltkrieges beging man am 4. Oktober 1939 das 60-jährige Betriebsjubiläum. Der Entwurf der Jubiläumskarte stammt wiederum aus der Hand von Hanns Waltenberger und zeigt die den Betrieb schützende Getreidegöttin Ceres

Die Versorgungslage im Zweiten Weltkrieg

Die Nahrungsmittelproduktion und damit die Ernährungslage der Bevölkerung wurde durch Maßnahmen so beeinflusst, dass Ernährungsschwierigkeiten in dem Ausmaße, wie sie im Ersten Weltkrieg aufgetreten waren, vermieden werden konnten.Vorratsbildung und die rasche Umsetzung von Bewirtschaftungsmaßnahmen verhinderten die Fehler, die im Ersten Weltkrieg begangen worden waren. Die Eroberung zahlreicher europäischer Länder und Gebiete bis zum Herbst 1941 ermöglichte es, durch Lieferungen aus dem Ausland die Grundversorgung sicherzustellen. Bis in den Sommer 1944 konnte so eine Ernährung mit täglich fast 2.000 Kalorien aufrecht erhalten werden.



„Betriebsführer“ Rudolf Weyermann

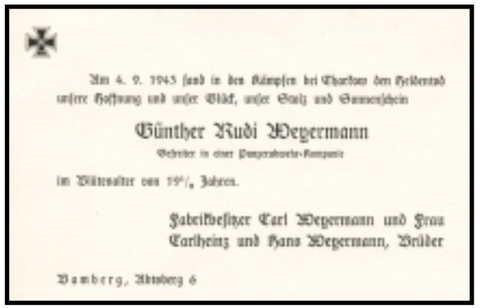
Als Kaffee röstender Betrieb war *Weyermann Malz* auch Heereslieferant, was einen Parteieintritt der Unternehmensführung voraussetzte. In seinem Geschäftsbericht vom 2. Oktober 1940 vermerkte „Betriebsführer“ Rudolf Weyermann: *„Das Geschäft hat sich in den letzten Jahren erfreulicherweise weiter aufwärts entwickelt. Ein weiterer Aufstieg war durch die beschränkte Zuteilung von Gerste unterbunden. Auch musste der Betrieb infolge Brennstoffmangel kurze Zeit stillgelegt werden. Der Versand der Fertigwaren war durch monatelange ungünstige Transportmöglichkeiten sehr erschwert. Auch der Mangel an Arbeitskräften machte sich stark fühlbar, sodass die grosse Nachfrage nach meinen Spezialprodukten nur durch vollste Ausnützung der vorhandenen Arbeitskräfte und geleistete Mehrarbeit einigermassen befriedigt werden konnte. Der Absatz hat sich auch im abgelaufenen Geschäftsjahre wieder erhöht und wurde ein befriedigendes Ergebnis erzielt.“* Von freier unternehmerischer Entfaltungsmöglichkeit konnte da keine Rede mehr sein: Die Zuteilung der Rohstoffe hatte über Bezugsscheine zu erfolgen, die Verteilung war geregelt, bei den Betriebsstoffen gab es Engpässe, und der Transport war nicht gesichert. Die „Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft“ mit Sitz in Berlin-Schöneberg setzte während der Kriegswirtschaft für jede einzelne Braustätte in jedem „Versorgungsjahr“ einen „Braurechtsfuß“ mit Angabe der zu verarbeitenden Malzmenge fest. Zum Wirtschaftssystem des Nationalsozialismus gehörte auch die Durchführung so genannter „Reichsleistungskämpfe“, die zu Steigerungen in der Produktion und zu Verbesserungen der Sozialleistungen des Betriebes führen sollten. In diesem Rahmen erhielt die *Mälzerei Mich. Weyermann* am 1. Mai 1941 das „Gaudiplom für hervorragende Leistungen“. Auch aus heutiger Sicht sind die Leistungen, die das Unternehmen im Bereich der sozialen Fürsorge bereitstellte, zu loben. In einer politisch sehr schwierigen Zeit sah Rudolf im Wohl seiner Belegschaft eine Verpflichtung.

Betriebsappell bei *Mich. Weyermann*. Im Rahmen der nationalsozialistischen Umgestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft wurde das „Führerprinzip“ auch in den Betrieben eingeführt. Der „Betriebsführer“ war als Parteigenosse hierarchischer „Führer“ seiner „Gefolgschaft“. Dieses Verhältnis erstreckte sich auch auf soziale Belange der Belegschaft, gemeinsame Betriebsaktivitäten etc.

Die Weyermann-Kinder im Krieg

Rolf Weyermann
(1919-1990)

Rolf Weyermann schrieb sich 1941 nach seinem Militärdienst an der Braueruniversität Weihenstephan ein und wurde Mitglied der Studentenverbindung L. Bavaria. Der Krieg hinderte ihn jedoch am Abschluss seines Studiums. Schon 1937 wurde Rolf Weyermann zum Arbeitsdienst einberufen, den er bis 1939 abzuleisten hatte. Mit Kriegsausbruch diente er bis 1941 bei der Flugabwehr in Italien, Kurland und Litauen. 1942 heiratete Rolf Weyermann seine Sandkastenliebe Irma Beck. Das Elternhaus von Irmas Eltern stand in der Brennerstraße 44. Erbauer war auch hier Architekt Gustav Haeberle. Irmas Vater hatte dem Architekten das repräsentative Anwesen in den 20er Jahren abgekauft. Am 22. Juni 1943 wurde ihnen Sohn Rudo geboren, am 15. April 1948 folgte Tochter Irmtraud. Am 4. September 1943 fiel Rolfs Cousin Günther Rudi Weyermann als Gefreiter in einer Panzerabwehrkompanie im Alter von nur 19 Jahren im Raum Charkow in Russland.



Am 4. 9. 1943 fand in den Kämpfen bei Charkow den Heldentod
unsere Hoffnung und unser Glück, unser Stolz und Sonnenschein

Günther Rudi Weyermann

Gefreiter in einer Panzerabwehr-Kompanie

im Blütenalter von 19½ Jahren.

Fabrikbesitzer Carl Weyermann und Frau
Carlheinz und Hans Weyermann, Brüder

Bamberg, Altenberg 6

Carls Sohn Günther Rudi Weyermann (1924-1943), im Bild rechts zu sehen, starb im Felde. Seine Brüder Heinz (siehe Bild unten) und Johann mussten ebenso in den Krieg ziehen, überlebten jedoch glücklicherweise

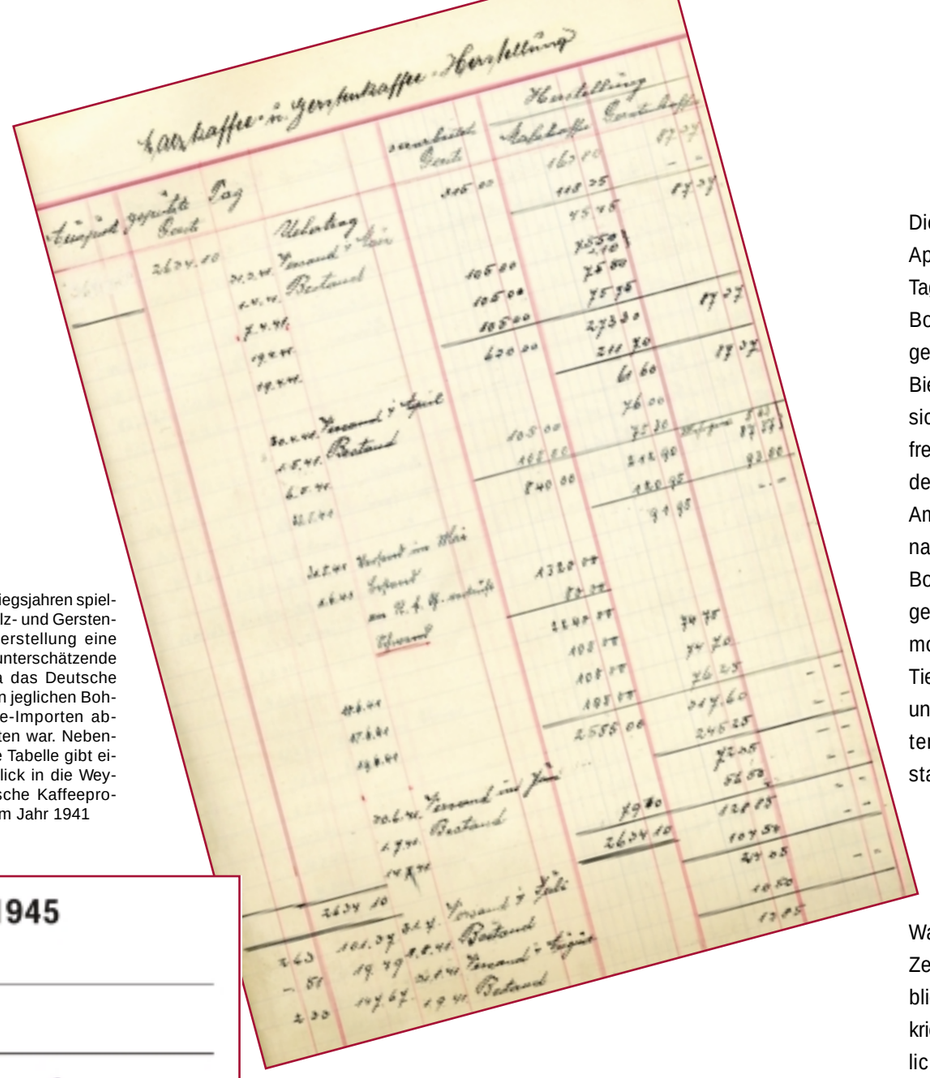
Heinz Weyermann
(1925-1985)

Der Zweite Weltkrieg in Bamberg

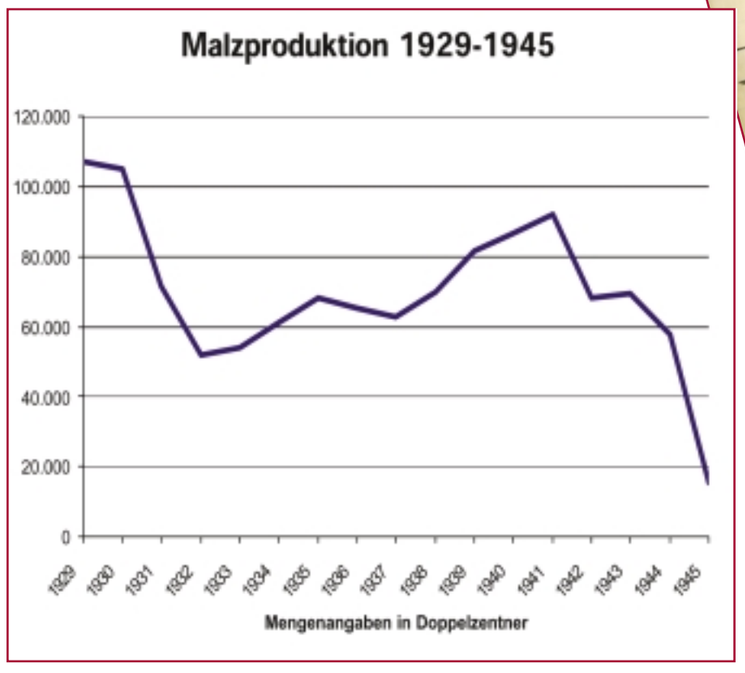
Noch im Juli 1939 wurde während des Henrici-Festes die „Nordbayerische Kultur- und Wirtschaftsschau“ in Zelthallen im Hain mit über 50.000 Besuchern veranstaltet. Dies war für zehn Jahre die letzte Industrie- und Handelsausstellung in Bamberg. Mit Kriegsbeginn wurde auch in Bamberg ein Ernährungs- und Wirtschaftsamt eingerichtet.
Die „ruhige Luftlage“ Bambergs brachte viele Bewohner aus schwer bombardierten Städten und Gebieten, so zuerst nach den Großangriffen auf Hamburg, Köln, Düsseldorf etc., nach Bamberg. Auch die Verpflegungslage im Bamberger Gebiet war günstiger als in deren Heimatbezirken. In den Betrieben wurden immer mehr ausländische Arbeiter (meist Ukrainer, Polen, Franzosen) und Kriegsgefangene eingesetzt. Als Gemeinschaftsaufgabe der Bamberger Betriebe wurden Baracken zur Unterbringung der ausländischen Arbeitskräfte errichtet.

Die Produktion bis 1945

Die Weyermann'schen Produktionsdaten liefern wiederum ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Entwicklung des Deutschen Reiches im Zweiten Weltkrieg. Den militärischen Erfolgen folgte mit Verzögerung auch eine Produktionssteigerung. Mit den zunehmenden Versorgungsschwierigkeiten ab Winter 1941 kam es zu Einschränkungen in der Produktion. Im Kriegsjahr 1944 betrug die Produktion immerhin noch 57.834 dz, 1945 brach sie jedoch total zusammen und erreichte mit insgesamt 15.303 dz den niedrigsten Wert seit 1897. Im April 1945 wurde überhaupt nicht produziert, im Mai 1945 lediglich 76 dz.



In den Kriegsjahren spielte die Malz- und Gerstenkaffee-Herstellung eine nicht zu unterschätzende Rolle, da das Deutsche Reich von jeglichen Bohnenkaffee-Importen abgeschnitten war. Nebenstehende Tabelle gibt einen Einblick in die Weyermann'sche Kaffeeproduktion im Jahr 1941



Auch die Stadt Bamberg, hier der „Grüne Markt" mit der St. Martinskirche, blieb von den alliierten Bombardements 1944/45 nicht verschont

Die letzten Tage des Zweiten Weltkrieges

Die letzten Wochen im März und April 1945 boten ein wüstes Bild: Tag und Nacht lösten Überflüge von Bombergeschwadern und Tieffliegern Alarm aus, und die zahlreichen Bier- und Eiskeller wurden als die sichersten Luftschutzräume stark frequentiert. Der „Bamberger Sender" diente als Sonderwarndienst. Am Ostersonntag 1945 wurde das nahe gelegene Zapfendorf durch Bombardierung eines Munitionszuges zu 90 % zerstört. Die Arbeitsmoral in den Betrieben war auf dem Tiefpunkt angelangt: Die deutschen und die ausländischen Arbeiter ahnten, dass das Ende kurz bevorstand. Kolonnen von flüchtenden Soldaten und ausländischen Arbeitern durchzogen die Stadt. Ein ins Bamberger Gebiet seit einiger Zeit verschlagenes Regiment ungarischer Kavallerie löste sich „irgendwie" auf, und in der Stadt entstand bald eine ungarische Kolonie mit ebenso „irgendwie auftauchenden" Familienangehörigen. Zwischen dem 1. und 13. April 1945, den Schlusstagen des Krieges für Bamberg, entstanden in Verbindung mit ab dem 10. April durchgeführten Brückensprengungen zahlreiche Einzelschäden und Brände. Auch die Plünderungen vor und nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen in das Stadtinneream Morgen des 14. April durch die Bevölkerung und durch ausländische Arbeiter schädigten eine Anzahl von Geschäften, ganz abgesehen von der wilden Plünderung der gewaltigen Bestände an Lebensmitteln, Wein, Tabakwaren, Bekleidung usw. aus den Heereslagern am Bahnhof und im Hafen, im *Kaufhaus Tietz* sowie andernorts. Noch im April erfolgte die Besetzung Bambergs durch amerikanische Truppen. Das Ende des Dritten Reiches bildete bis 1990 auch die vorläufige Schlussphase der gesamtdeutschen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung, an die erst nach der Wiedervereinigung angeknüpft werden konnte.

Bomben auf Bamberg

War man im Ersten Weltkrieg von Zerstörungen völlig verschont geblieben, so hatte der Zweite Weltkrieg mit zunehmender Dauer deutliche Auswirkungen auf die deutschen Städte, auch auf Bamberg.
Der Bamberger Dom beherbergt unter anderen die Gräber der Bistumsgründer, des Hl. Kaiserpaares Heinrich und Kunigunde, sowie das Grab von Papst Clemens II. Am 3. Juni 1942 wurden das Papstgrab und das Kaisergrab im Dom geöffnet und der Inhalt geborgen. Tumba, Kaisergrab und etliche Skulpturen aus dem Dom wurden in den Weyermann'schen Keller auf den Kaulberg gebracht. Das Papstgrab hingegen wurde umgebettet, verblieb aber im Dom. Am 31. März 1944 entstand der erste Bombenschaden in Bamberg: Am Abend war bei einem Überflug größerer Flugzeuggeschwader eine Maschine ausgeschert, hatte eine Luftmine, Brandbomben und Phosphorkanister abgeworfen und dadurch Wohnhaus und Werkhallen einer Bamberger Straßenbaufirma zerstört. Das Jahr 1945 brachte mehrere Angriffe: Bombenwürfe und Bombenangriffe auf Bamberg erfolgten am 2. und 10. Januar 1945. Tieffliegerangriffe mit größerer Schadenswirkung richteten am 14. und 22. Februar Zerstörungen im Bahnhofsbereich und am Kraftpostwerk an. Daneben wurden die Schienenstränge der Eisenbahn stark beschädigt und etliche Industrieanlagen stark in Mitleidenschaft gezogen, so die *Metallkapselfabrik Linhardt & Co.*, die *Elektrotechnischen Fabriken F. Wieland* und *Metalluk*. Erheblich beschädigt wurde die *Optische Fabrik Rupp & Hubrach*.
Bei dem Versuch, den Bamberger Bahnhof zu bombardieren, wurde auch die Brennerstraße schwer getroffen. Eine Brandbombe fiel auf das Dach des Verwaltungsgebäudes der *Mälzerei Mich. Weyermann*, setzte aber glücklicherweise nur der Dachstuhl in Brand. Er wurde als einer der letzten Kriegsschäden im Jahre 1992 nach historischen Vorlagen wiederaufgebaut.